Aus Stadt und Land

Emmendingen, 2. Nov. Morgen Dienstag, vormittags 9 Uhr beginnend, findet hier Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt statt.

Emmendingen, 2. Nov. Zur Aufhebung der Sommerzeit im deutschen Rundfunk. Das Programm des großdeutschen Rundfunks wird sich der neuen Uhrzeit anpassen, so daß die Hörer das gewohnte Programm zu den üblichen Stunden erhalten. Eine Ausnahme hiervon macht das bisher 13,55 Uhr über den Deutschlandsender gegebene Zeitzeichen, welches ab 2. November bereits um 12.55 über den Deutschlandsender zur Ausstrahlung gelangt. Für die Einstellung der Empfangsgeräte ist es wichtig, zu wissen, daß die bisher nach den Abendnachrichten um 20,15 Uhr vorzunehmende Umschaltung auf den Deutschlandsender bezw. die Reichssender Breslau, Wien oder Köln ab 2. November schon um 19,15 Uhr zu erfolgen hat. Der deutsche Rundfunk wird seine Hörer täglich um 19,15 Uhr auf diese Schaltung durch den üblichen Hinweis aufmerksam machen.

Wer will Unteroffizier der Luftwaffe werden? Im ersten Halbjahr 1943 finden Einstellungen in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe statt. Für die Einstellung kommen Freiwillige in Frage, die zwischen dem 1. September 1924 und dem 30. Juni 1926 geboren worden sind. Die besten Unteroffizier-Schüler können in die Offizier-Laufbahn übergeführt werden. Bewerbungen sind bis spätestens 1. Dezember 1942 an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Merkblätter über die Einstellung in einer Unteroffizierschule der Luftwaffe können bei allen Wehrbezirks- und Wehrmeldeämtern angefordert werden.

Zusammenfassung des gesamten Wohnungswesens unter Reichswohnungskommissar Dr. Ley. Der Führer hatte bekanntlich durch Erlaß vom 15. November 1940 den Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF. Dr. Ley zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau bestellt und ihm die Vorbereitung und spätere Durchführung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege zur Aufgabe gemacht. Zur Herbeiführung einer einheitlichen Leitung des gesamten Wohnungsbaues und der damit zusammenhängenden Aufgaben hat der Führer nunmehr durch Erlaß vom 23. Oktober 1942 bestimmt, daß alle Zuständigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens, der Wohnungswirtschaft, des Kleingartenwesens und der mit dem Wohnungsbau zusammenhängenden Ortsplanung aus dem Bereich des Reichsarbeitsministeriums auf Reichskommissar Dr. Ley übergehen. Für den Bereich dieser neuen und der ihm bisher bereits als Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau obliegenden Aufgaben führt Dr. Ley hinfort die Bezeichnung „Reichswohnungskommissar".

Der Mangel an Hilfskräften im Gesundheitswesen. Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, hat in letzter Zeit die Zahl weiblicher Hilfskräfte im Gesundheitswesen, die sich einem Studium zuwenden wollen, einen gegenwärtig nicht vertretbaren Umfang angenommen. Diese Hilfskräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung, z. B. als medizinisch-technische Assistentinnen sowie als Kranken- und Heilgymnastinnen, können gegenwärtig nicht so ohne weiteres aus dem Arbeitseinsatz entlassen werden, um ein Studium aufzunehmen. Der Generalbevollmächtigte hat deshalb die Arbeitseinsatzstellen angewiesen, Anträge von weiblichen Hilfskräften im Gesundheitswesen auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses zwecks Aufnahme einer weiteren Berufsausbildung besonders eingehend zu prüfen. Während die Weiterbildung zu Mangelberufen wie Volkspflegerin, Kranken- oder Säuglingsschwester, zu ermöglichen ist, sobald es die Verhältnisse am bisherigen Arbeitsplatz gestatten, kann bei Kräften mit abgeschlossener Ausbildung der Beginn einer weiteren Berufsausbildung anderer Art unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur ausnahmsweise als gerechtfertigt angesehen werden.

Freiamt-Allmendsberg, 1. Nov. Eine große Trauerversammlung gab letzten Mittwoch einem 9jährigen blühenden Mädchen der Familie des Daniel Scheer hier das letzte Geleit. Das Kind war einer kurzen heimtückischen Krankheit erlegen. Unzählige Blumen und Kränze trugen die Schulkinder der Schule Mußbach mit ihren Lehrern im Trauerzuge. Der Gesangverein „Frohsinn" Ottoschwanden, in dessen Reihen der Vater und Bruder als Sänger mitwirken, umrahmte die Trauerfeier mit Trauerliedern. Allgemeine Teilnahme wendet sich den schwergeprüften Eltern und Angehörigen zu.

† Weisweil, 1. Nov. Am Donnerstag kam die Trauerbotschaft in unser Dorf, daß bei den Kämpfen im Kaukasus der 19jährige Soldat Gustav Trautmann, Sohn des Friedrich Trautmann, Schreiner und Landwirt (Harderhof) den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland gestorben ist. Herzliche Teilnahme wird seitens der ganzen Gemeinde der schwergeprüften Familie entgegengebracht, die erst von einem Vierteljahr einen Sohn durch den Krieg verlor.

BLD **Freiburg,** 31. Okt. (Aenderung im Kraftpostverkehr.) Vom 2. November 1942 an verkehren die Kraftposten Freiburg—St. Peter—St. Märgen (Abfahrt in Freiburg bisher 18.00 Uhr) und Freiburg—Notschrei—Todtnau (Abfahrt in Freiburg bisher 18.40 Uhr) ab Freiburg Hbf. um 17.00 Uhr. Die Kraftpost Todtnau—Notschrei—Freiburg trifft vom gleichen Zeitpunkt an in Freiburg Hbf. um 9.30 Uhr statt bisher um 8.40 Uhr ein.

Der Sternhimmel im November

Um die Novembermitte können Sternschnuppen fallen

Als eindrucksvollste Objekte des abendlichen Sternhimmels bieten sich im November die beiden Großplaneten Jupiter und Saturn dar, die in den Abendstunden am östlichen Horizont aufgehen; Saturn erscheint bereits in der Abenddämmerung, der wesentlich hellere Jupiter zwei bis drei Stunden später. Beide haben ihre größte Helligkeit nahezu erreicht und ihr Eindruck erhöht sich noch dadurch, daß sie in unmittelbarer Nähe von anderen hellen Sternen stehen. So ist Saturn im Sternenbild des Stieres nicht weit entfernt von Aldebaran und den Plejaden. Jupiter wandelt in der Nähe der beiden Zwillingsterne Kastor und Pollux. Die anderen großen Planeten sind in diesem Monat unsichtbar. Merkur kann vielleicht noch in den ersten Tagen gesehen werden, dann verschwindet auch er in den Sonnenstrahlen, die schon seit einigen Wochen Venus unsichtbar machen. Desgleichen ist Mars seit der Anfang Oktober stattgefundenen Konjunktion mit der Sonne noch nicht weit genug gewandert, um dem bloßen Auge sichtbar zu werden.

Am Fixsternhimmel leuchten in den frühen Abendstunden die wenig eindrucksvollen Sternbilder des herbstlichen Himmels. Das Südfeld des Firmaments wird beherrscht vom Walfisch und Wassermann, tief im Südwesten ist auch noch der dem Untergang nahe Steinbock zu sehen. Zenit nah sind Andromeda und Pegasus, während am westlichen Himmel Leyer und Schwan, ganz tief auch noch der Adler stehen. Nördlich vom Zenit sind Oepheus und Cassiopeia zu finden, während der Drache und der Große Bär tief über dem nördlichen Horizont stehen. Am östlichen Himmel steigt jedoch in den späten Abendstunden die volle Pracht des winterlichen Sternhimmels herauf, die sich gegen Mitternacht in ihrer vollen Schönheit darbietet. Im Südosten ist der Orion als einzigartige Ansammlung heller Sterne, über ihm die Tierkreisbilder des Stieres und der Zwillinge mit den beiden schon eben erwähnten Planeten Jupiter und Saturn. Bereits zenitnah ist der Fuhrmann mit der hellen Capella. Etwas später erscheint am südwestlichen Himmel der strahlende Sirius.

Um die Mitte des Monats treten häufig die Sternschnuppen des Leoniden-Schwarms auf; der Name rührt daher, daß die Bahnen der einzelnen Schnuppen in ihrer rückwärtigen Verlängerung einen Punkt schneiden, der im Sternhimmel des Löwen liegt und um Mitternacht am östlichen Himmel aufgeht. Der Schwarm ist in den vergangenen Jahrzehnten nur noch wenig ergiebig gewesen.

Der Mond, der am 1. November das letzte Viertel erreicht, scheint zu Beginn des Monats nur in den Morgenstunden, bis er dann gänzlich verschwindet; der Neumond findet am 8. November statt. Einige Tage später ist dann die schmale Sichel am Abendhimmel wieder zu sehen, am 15. November wird das erste Viertel und am 22. November der Vollmond erreicht.

Vollkornbrot und Vollkornschrot

Vollkornbrot ist zu einem Begriff geworden, der wohl kaum einem Volksgenossen noch unbekannt ist, hat er die Güte und den Wert des Vollkornbrotes nicht schon aus eigener Erfahrung kennengelernt, so ist er wenigstens aus zahlreichen Aufsätzen in der Tagespresse hierüber unterrichtet worden, daß die Brotnahrung in Gestalt des Vollkornbrotes die vollwertigste und die gesundheitlich zuträglichste Art des Brotverzehrs darstellt.

Wenn der Volksgenosse Vollkornbrot ißt, so stellt er als erstes befriedigt den herzhaften Eigengeschmack dieser Brotsorte fest, und er wird bald auch darauf kommen, daß sein Geldbeutel Vorteile von der Umstellung auf Vollkornschrot hat, denn das gehaltvolle Vollkornbrot sättigt, auf die Dauer gesehen, mehr als das übliche Brot. Zum Vollkornbrot als fester Nahrungsbestandteil solle er aber möglichst oft auch die aus Vollkornschrot bereitete Suppe verzehren. Solche Suppen sind sehr nahrhaft und kräftigend. Sie schmecken gut und sind vor allem auch preiswert. Wer seinen Kindern Vollkornschrotsuppe zu essen gibt, wird bald mit Freuden feststellen können, daß sie besser gedeihen. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Vollkornschrotes im Haushalt ist bekannt. Es kann z. B. verwendet werden für Kleingebäck, für Kuchen, für Tunken und etwa auch zur Bereitung von Fleischklößen und Gemüse.

Wer über die Verwendung von Vollkornschrot noch nicht Bescheid weiß, wird bei der NS.-Frauenschaft bereitwilligst Aufklärung erhalten. Die NS.-Frauenschaft hat schon viel Rezeptmaterial ausgegeben, das in den Beratungsstellen zu haben ist. Unter anderem bietet das Heftchen „Wir kochen und backen mit Vollkornschrot" den Hausfrauen wertvolle Anregungen. Auch die von der NS.-Frauenschaft in unserem Gau veranstalteten Schaukochen fanden überall recht großen Anklang. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Hausfrauen auf die R-Marken auch Weizenvollkornschrot beziehen können, so daß sie also nicht die Weißmehlkarten zur Herstellung von Speisen usw. zu verwenden brauchen.

Aus Baden

Verstaatlichung sämtlicher privaten Heimschulen in Baden

BLD **Karlsruhe,** 31. Okt. Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Erziehung ein ausschließliches Hoheitsrecht des Staates. In Durchführung dieses Grundsatzes werden sämtliche öffentlich anerkannten Privatschulen mit Heim in Baden zu staatlichen Heimschulen erklärt. Von dieser Verstaatlichung werden folgende Schulen erfaßt: Schule Schloß Salem in Salem-Bodensee und Zweiganstalten, Deutsches Landerziehungsheim Gaienhofen-Bodensee, Private Oberschule für Jungen, Königsfeld (Schwarzwald), Private Oberschule für Mädchen, Königsfeld (Schwarzwald), Schwarzwaldschule in Triberg, Schule Birklehof in Hinterzarten bei Freiburg i. Br., Heimschule Lender in Sasbach bei Achern und Albert-Holzberg-Schule in Heidelberg.

Karlsruhe, 31. Okt. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 75jährige Maurerpolier Wilhelm Stolz aus Neureut wurde durch den Anhänger eines Kraftwagens vom Fahrrad geworfen. Der Sturz war so verhängnisvoll, daß er schwere Verletzungen erlitt und noch bei seiner Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

BLD. **Baden-Baden,** 31. Okt. (Fleischmarken-Diebstahl.) In Haueneberstein versuchte ein Mann und eine Frau einem Metzger durch Ueberlistung Fleischmarken zu entwenden. Der Vorgang wurde beobachtet und ein Polizeibeamter herbeigerufen. Als dieser erschien und die beiden festnehmen wollte, setzte sich der Mann zur Wehr. Die beiden unternahmen einen Fluchtversuch, worauf der Polizeibeamte von der Schußwaffe Gebrauch machte. Schließlich gelang es dem Beamten die Missetäter unverletzt festzunehmen, wobei sich herausstellte, daß sie mehrere Pässe im Besitze hatten.

Gerichtssaal

Gestohlene Ziehharmonika

Emmendingen, 31. Okt. Vor zirka vier Wochen wurde in einer Wirtschaft in Oberhausen eine wertvolle Ziehharmonika entwendet. Auf der Suche nach dem Dieb stieß die Gendarmerie auf den 27jährigen Helmut Froß aus Neuhausen (Sachsen), der in der betreffenden Wirtschaft zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit eingekehrt war. Zuerst leugnete er den Diebstahl rundweg ab, man konnte ihm aber nachweisen, daß er das gestohlene Musikinstrument als Expreßgutsendung nach einer norddeutschen Bahnstation befördern lassen wollte. — Die diebische Gastrolle kommt ihn teuer zu stehen, das Amtsgericht Freiburg verurteilte ihn am letzten Donnerstag wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr Gefängnis.

Leichtfertige Anschuldigung und ihre Folgen

Freiburg, 30. Okt. Wer jemand bei einer Behörde strafbarer oder ehrenrühriger Handlungen denunziert, muß für seine Anschwärzungen hieb- und stichfeste Beweise erbringen, ansonst er damit rechnen kann, daß er selber beim Schlafittchen genommen wird. Der Angeklagte vor dem Freiburger Amtsgericht, ein Wilhelm Gutmann, richtete an die Staatsanwaltschaft zwei anonyme Schreiben, deren Urheberschaft er nachträglich einräumte. In den Briefen bezichtigte er eine Geschäftsfrau in einem Vorort Freiburgs, sie enthalte einem Teil ihrer Kundschaft das den Leuten zustehende Speiseöl vor, vermutlich gebe sie das Oel an andere Personen zum Eintausch gegen bezugscheinpflichtige hochwertige Lebensmittel her. Der Nachweis für die Oelverschiebung stand auf sehr wackeligen Füßen, einwandfreie Tatsachen konnte G. dafür nicht anführen. Somit trat die in solchen Fällen logische Folgerung ein, er wurde wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung zur Verantwortung gezogen. Der Richter verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis; der haltlos verdächtigten Frau wird das Recht eingeräumt, das Urteil auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntzugeben.

Sportschau

Fußball-Ergebnisse vom Sonntag, 1. November

Länderspiele

In Stuttgart: Deutschland — Kroatien 5:1 (2:0)
In Budapest: Ungarn — Schweiz 3:0

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden:
VfR. Mannheim — VfB. Mühlburg 6:1
SV. Waldhof — VfTuR. Feudenheim 4:2
1. FC. Pforzheim — FV. Daxlanden 2:3
Phönix Karlsruhe — Freiburger FC. 4:0

Elsaß:
RSC. Straßburg — FV. Hagenau 5:0
FC. 93 Mülhausen — SS. Straßburg 1:2
FC. Kolmar — Spvgg. Kolmar 3:0
Mars Bischheim — SV. Schlettstadt 2:2
FV. Walk — SC. Schiltigheim 1:1

Badische Tabelle

VfR. Mannheim	7	7	—	—	55: 7	14
VfB. Mühlburg	7	4	1	2	18:1	9
VfTuR. Feudenheim	7	4	1	2	17:22	9
SV. Waldhof	7	4	—	3	19:16	8
1. FC. Pforzheim	7	2	3	2	17:23	7
VfL. Neckarau	6	3	—	3	19:16	6
Phönix Karlsruhe	8	2	2	4	15:28	6
FV. Daxlanden	6	2	—	4	11:14	4
Freiburger FC.	8	2	—	6	8:30	4
FV. Rastatt	7	1	1	5	8:14	3

Marktberichte

Freiburg, 31. Okt. (Vom Hauptwochenmarkt.) Für Spinatliebhaber war auf dem heutigen Hauptmarkt bestens vorgesorgt, es standen größere Mengen dieses vitaminreichen Gemüses zum Verkauf. Die seit Wochen anhaltende [illegible] Auswahl an Weißkraut und Wirsing ist weiter zu beobachten, an sonstigen Feld- und Gartenbauerzeugnissen waren Oberkohlraben, Karotten, Sellerie, Lauch, Bodenkohlraben, Rahnen, Endiviensalat, Paprika usw. angeboten. Die immer noch bedeutende Zufuhr an Rettichen in allen Größen liefert den Beweis, daß 1942 ein hervorragend gutes Rettichjahr ist.

Freiburg, 31. Okt. (Vom Schweinemarkt.) Der zahlenmäßige Auftrieb zum Freiburger Schweinemarkt vom 31. Oktober belief sich auf 377 Ferkel und sechs Läuferschweine. Verkaufserlös für ein Ferkel 16 bis 40 RM., für einen Läufer 70 bis 100 RM.

Kreisparole

DRK.-Bereitschaft (m) Emmendingen 1. Morgen Dienstag, 2. November, 20 Uhr Pflichtappell auf der Kreisstelle. Sämtliche Kameraden der Züge Emmendingen haben zu erscheinen. Uniform, Feldmit Verbandstasche.

Der Bereitschaftsführer.

Verdunkelung. Für die Woche vom 2.—7. November gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 18.00 Uhr, Ende 6.50 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Döller, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todesanzeige und Danksagung

Gott der Allmächtige rief unerwartet rasch im Alter von 5¾ Jahren unser liebes Kind und Brüderchen

Nikolaus

zu sich in die ewige Heimat.
Wir haben ihn in aller Stille beerdigt.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sprechen wir allen Freunden und Bekannten, besonders dem hochw. Herrn Pfarrvikar Zender, unseren tiefgefühltesten Dank aus. 8847

Emmendingen, 2. November 1942.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Eltern und Geschwister:
Wilhelm Güllin, z. Zt. im Felde
und Frau Olga geb. Isenmann
Hannelore und Trautlieb
und alle Verwandten

Ihre Verlobung geben bekannt
Anna Geiger
Heinz Rennert
Hochbauingenieur
31. Oktober 1942
Emmendingen, Hochburgerstr. 87 — Pressen/Leipzig

Tüchtiger Schreiner
für dringende, größere Arbeiten nach ausw. gesucht.
Angebote unter Sb. 2340 an die **Ala Anzeigen-Gesellschaft, Saarbrücken,** Eisenbahnstraße 15.

Schmerzlose Fußpflege
Hühneraugen, Holz- und eingewachsene Nägel entfernt
E. Düdder, Freiburg i. Br.
Adelhauser-Straße 10
Fernruf 8495 — 8846

Wir bitten unsere Inserenten
zu beachten, daß infolge früherer Fertigstellung der Zeitung sämtliche ANZEIGEN bis
spätestens nachmittags 4 Uhr
am Vortage des Erscheinens in unserer Geschäftsstelle aufgegeben werden müssen. Später eingehende Anzeigen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Geschäftsstelle der »Breisgauer Nachrichten«
Emmendingen

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Zentral-Theater / Emmendingen
Montag bis Donnerstag jeweils 8 Uhr
EWALD BALSER / HERTHA FEILER
Rembrandt
Ein Großfilm von unerhörter Wucht und erschütternder Tragik. Jugendverbot!

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Die Schuh polier mit Kavalier

Kräuterkuren gegen **Kropf** Basedow
Seit 15 Jahren bewährt! Verlangen Sie kostenlose Broschüre von
Friedr. Hoffreiter Krailling bei München

Guterhaltener **Kinder-Kastenwagen** RM 25.— sowie Tropfbrett RM 20.— zu verkaufen. 8850 Adresse zu erfragen in der Gesch. ds. Bl.

Zu verkaufen ein **Läufer-Schwein**
Nimburg a. K., Haus Nr. 77

Noch guterhaltener **Grammophon** mit Platten zu kaufen gesucht.
Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 8848

Eine **Kalbin** zur Zucht geeignet, zu verkaufen
Teningen, Martin-Luther-Str. 3

Werbung gehört zum Geschäft wie der Atem zum Leben!

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 259 — Emmendingen, Dienstag, 3. November 1942 — 77. Jahrgang

Die ossetische Heerstraße gesperrt

Schwungvoller Angriff westlich des Terek / Alagir genommen / Landungsversuch nördlich Stalingrad abgeschlagen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier,** 2. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Bunkerstellungen nördlich der Bahn nach Tuapse kämpfte sich die Infanterie in schwierigem Berggelände weiter vor. Teile des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgeschlagen.

Westlich des Terek warf der eigene schwungvolle Angriff in schwierigstem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Alagir wurde genommen und damit die wichtige ossetische Heerstraße gesperrt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und griff Truppenquartiere und Bahnanlagen der Stadt Ordschonikidse an.

Südlich Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Nördlich der Stadt versuchten die Sowjets wiederum erfolglos zu landen. Zwei Kanonenboote und mehrere große Landungsboote wurden versenkt, ein Kanonenboot beschädigt und mehrere hunderte Gefangene eingebracht. Rumänische Kampfflieger bekämpften Bahnstrecken im Donabschnitt wirksam mit Bomben. Nordwestlich Liwny scheiterten örtliche Angriffe. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit.

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El-Alamein-Front wurde gestern fortgesetzt und warf den eingebrochenen Feind unter schwersten Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde eine größere Anzahl von Geschützen zum Schweigen gebracht. Zum Begleitschutz eingesetzte Jäger schossen ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 306 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und über Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 88 eigene Flugzeuge verloren.

Alagir — Lage und Bedeutung

Alagir, mit etwa 5000 Einwohnern, Rayonzentrum in der autonomen Republik Nordossetien, liegt etwa 50 km westlich Ordschonikidse am Endpunkt der Stichbahn zur großen Eisenbahnlinie Rostow—Grosny. Obwohl das sehr fruchtbare Obst- und Gartenbaugebiet der Umgebung eine gewerbliche Nutzung lohnend machen müßte, zeigt das Städtchen das Bild einer gewaltsamen Industrialisierung. Einige kleinere Werke der Rüstungsindustrie, eine Munitionsfabrik, eine chemische Fabrik und ein Aluminiumwerk sind die wichtigsten Betriebe, neben denen einige Sägewerke und das Lebensmittelgewerbe nur örtliche Bedeutung haben. Südlich von Alagir in Misur wurden die Gebäude einer ehemaligen Festung, welche im Jahre 1850 als Stützpunkt im Kampf gegen die Bergvölker erbaut wurde, zu Fabrikgebäuden umgewandelt, in denen Silber, Blei und Zinkerze verarbeitet werden. Reiche Bleivorkommen finden sich auch bei Sadon und in Buron.

Die Inbesitznahme von Alagier gewinnt an strategischer Bedeutung durch die Unterbrechung der alten, 293 km langen ossetischen Heeresstraße, die im Zentralkaukasus den einzig brauchbaren Uebergang über das Gebirgsmassiv darstellt. Alle anderen Pässe gehen kaum über Saumwegcharakter hinaus und führen auch im Sommer über Schnee- und Gletscherfelder. Von Alagir aus verläuft diese Paßstraße den Ardon aufwärts über zahlreiche Brücken und durch tiefe Schluchten mit heißen Schwefel- und Mineralquellen zum Mamisson-Paß. Von dieser mit nahezu 3000 m höchsten Erhebung steigt die Straße in vielen Windungen nach Kutaiß ab, um dann weiter nach Poto und Batum zu verlaufen. Von Alagir aus besteht auch eine Querverbindung zur grusinischen Heerstraße, die von Ordschonikidse aus den Ostkaukasus überwindet.

Der Wirtschaftsverkehr über den Kaukasus hat sich in der Hauptsache auf Eisenbahnen, Küstenstraßen und Schiffahrt erstreckt; denn sowohl die ossetische als auch die grusinische Heerstraße sind trotz eifriger Ausbesserungsarbeiten nicht zu allen Jahreszeiten schneesicher. Bedeutungsvoll wurden sie erst mit Beginn des deutschen Angriffs gegen den Kaukasus, da sie die einzigen großen Durchgangsstraßen darstellten, auf denen die im Raum Naltschik—Ordschonikidse—Grosny kämpfenden Bolschewisten mit Nachschub versehen werden konnten.

Gebirgsjäger-Biwak im kaukasischen Hochgebirge. Essenausgabe aus dem großen „Familientopf". PK.-Aufn.: Kriegsberichter Metzler (Wb.)

Dutzende Gebirgsflüsse mußten überwunden werden

Mit Alagir verliert der Feind die Versorgungsbasis für seine westlich des Terek liegenden Verbände — Luftwaffe bombardiert Ordschonikidse

Der am 24. Oktober begonnene Angriff der deutschen und rumänischen Truppen im Raum westlich des Terek führte schon in seinem bisherigen Verlauf zu eindrucksvollen Erfolgen. Nach dem Fall von Naltschik am 28. Oktober stürmten deutsche Heeresverbände, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 1. November die Stadt Alagir. Das bei diesem neuen Stoß durchschrittene Gelände stellte die Angriffstruppen oft vor schwer zu nehmende Hindernisse. Zahlreiche Gebirgsflüsse und -Bäche durchschneiden das fruchtbare Land. Die tiefen Schluchten des reißenden Argudan, des Leßken, Uruh, Tschikola, Durdur, Siadon und der übrigen zahllosen Gebirgsbäche waren jedesmal hart umkämpft. Sie boten den Bolschewisten ohne einen einzigen Spatenstich günstigste Verteidigungsstellungen. Unter dem Schutz der Nahkampfflieger konnten unsere Grenadiere und Pioniere jedoch alle diese Wasserläufe überwinden. Wenn keine Stege oder Floßsäcke vorhanden waren, wateten unsere Soldaten durch die brusttiefe milchige Gletscherwasser, faßten den Feind in der Flanke und warfen ihn in scharfem Zupacken Abschnitt für Abschnitt zurück.

Hinter den Angriffsspitzen bauten die Pioniere Hunderte von Brückenstegen und halfen damit unseren Panzern und schweren Fahrzeugen so schnell vorwärts, daß sie stets rechtzeitig auf dem Kampffeld erschienen, wenn der Feind sich zu stärkerem Widerstand festzusetzen versuchte. So rollte der Angriff in dem allmählich bergiger werdenden Gelände unaufhaltsam nach Süden weiter. Zahlreiche Ortschaften fielen in deutsche Hand, deren wichtigste das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Alagir ist. Hier verlor der Feind neben einigen Rüstungswerken vor allem den Zutritt zur ossetischen Heeresstraße. Diese Nachschubstraße, die bei Alagir in den Kaukasus eintritt, ist neben der weiter ostwärts verlaufenden grusinischen Heerstraße die einzige, den ganzen Zentral-Kaukasus durchziehende Verbindung. Sie verläuft in zahllosen Serpentinen den Ardon aufwärts über dem Mamisson-Paß nach Kutaiß und weiter nach Poti und Batum. Auf ihr wurden die feindlichen Truppen im Abschnitt westlich des Terek versorgt.

Die zwischen dem Elbrus-Massiv und der Linie Baksan—Naltschik—Alagir stehenden bolschewistischen Kräfte sind durch die Sperrung der ossetischen Heerstraße von ihrer Nachschubbasis und Rückzugswegen abgeschnitten, da die 4 bis 5000 Meter hohe Gletschermauer des Zentralkaukasus um diese Jahreszeit von Truppen nicht zu überschreiten ist. Aus diesen Gründen trifft die Erstürmung des Städtchens Alagir den Feind empfindlich. Alagir bildet ferner den Endpunkt der von Norden über Kaiskij und Elchotowo kommenden Eisenbahn. Südlich Elchotowo steht sie mit den von Ordschonikidse und Grosny nach Westen führenden Bahnstrecken in Verbindung. Der Verlauf dieser Bahnlinien gab den Bolschewisten mehrfach die Möglichkeit, Panzerzüge einzusetzen, um den deutsch-rumänischen Angriff abzubremsen. Ihr Einsatz blieb jedoch erfolglos. Bereits am 31. Oktober wurden zwei von ihnen vernichtet, ein dritter wurde am 1. November durch unsere Artillerie zusammengeschossen.

Mit Alagir hat der deutsche Angriff zwar ein wichtiges Teilziel erreicht, doch geht der Vorstoß westlich des Terek-Oberlaufes weiter. Unsere Truppen kämpfen bereits im Gebiet der grusinischen Heerstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden. Die an dieser Heerstraße liegende Stadt Ordschonikidse war am 1. November das Ziel unserer Kampfflugzeuge. Schon in den frühen Morgenstunden erschienen die deutschen Staffeln über dieser für den Feind wichtigen Nachschubzentrale. Trotz starken Abwehrfeuers zahlreicher Flakbatterien, die auf den umliegenden Höhenzügen in Stellung gebracht waren, drängen unsere Kampfgeschwader bis über den Stadtkern vor und warfen ihre Bomben auf die Gebäude und Bahnlinien dieses großen Heerlagers. Bereits nach den ersten Angriffen entstanden umfangreiche Brände. In den Nachtstunden setzten unsere Flieger das Zerstörungswerk fort. Riesige Mengen an unersetzbarem Kriegsmaterial wurden ein Raub der Flammen. Unsere Jäger waren an der ganzen Terek-Front erfolgreich. Nicht weniger als 25 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen und weitere fünf bei den Angriffen auf bolschewistische Flugplätze am Boden zerstört.

Stabschef Lutze besucht ein Kohlenbergwerk. Auf einer Fahrt durch die Gruppen Niederrhein besichtigte der Stabschef der SA., Viktor Lutze, u. a. auch Kohlenbergwerke und hatte dabei Gelegenheit, sich von den gewaltigen Leistungen des deutschen Bergmanns zu überzeugen. Daß auch die SA. hier nicht fehlt, bewies ein SA.-Sturm unter Tage, der gemeinsam mit seinen Arbeitskameraden die Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft sichern hilft. Unermüdlich schafft der Kumpel an der Erfüllung der großen kriegswirtschaftlichen Aufgaben und hat mit seiner schweren Arbeit hervorragenden Anteil an den großen Kraftquellen unseres Volkes. SA.-Wegener-Wb.

Vier neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh dem

Oberfeldwebel Max Stotz,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader
anläßlich seines 100. Luftsieges als 137. Soldaten, dem

Hauptmann Heinrich Schweickhardt
Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader
als 138. Soldaten, dem

Hauptmann Wolfgang Schenck,
Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader
als 139. Soldaten und dem

Oberfeldwebel Josef Zwernemann
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader
anläßlich seines 101. Luftsieges als 141. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberfeldwebel Max Stotz wurde am 13. Februar 1912 in Manswörth (Niederdonau) als Sohn eines Bauern geboren. Er ist von Beruf Mechaniker. 1933 trat Oberfeldwebel Stotz in das ehemalige österreichische Bundesheer ein und wurde dort im Jahre 1935 zum Flugzeugführer und Jagdflieger ausgebildet. In die deutsche Luftwaffe übernommen, zeichnete sich Oberfeldwebel Stotz im Polenfeldzug aus und erhielt am 15. November 1939 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und während des Feldzuges im Westen das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Wenige Wochen später wurde Stotz im Luftkampfe verwundet. Am 20. September 1940 zeichnete ihn der Reichsmarschall mit dem Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg aus. Am 19. Juni 1942 verlieh ihm der Führer anläßlich des 33. Luftsieges das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Innerhalb weniger Monate hat sich Oberfeldwebel Stotz durch sein ungestümes Draufgängertum in die Reihen der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger der Ostfront gestellt und die Zahl seiner Luftsiege auf hundert erhöht. Oberfeldwebel Stotz ist Träger des Deutschen Kreuzes in Gold sowie der Goldenen Frontflugspange mit Anhänger.

Hauptmann Heinrich Schweickardt wurde am 17. Februar 1914 als Sohn eines Landwirts in Heidelberg geboren. Nachdem er das Reifezeugnis erworben hatte, meldete er sich freiwillig zur Luftwaffe. 1937 wurde er zum Leutnant befördert. Seit Kriegsbeginn flog er in einem Sturzkampfgeschwader gegen den Feind. In Polen erhielt er seine Feuertaufe. Am 20. September 1939 wurde ihm das EK. II verliehen. Nach Beendigung des Feldzuges im Westen wurde der bewährte Flieger mit dem EK. I ausgezeichnet. In unermüdlicher Einsatzbereitschaft zeichnete sich Hauptmann Schw., an der Spitze der von ihm geführten Staffel fliegend, an der Ostfront immer wieder aus. Bei Angriffen gegen bolschewistische Flugplätze vernichtete er zahlreiche am Boden abgestellte Flugzeuge. Seine Angriffe auf sowjetische Panzerstreitkräfte und Nachschubkolonnen fügten dem Feind hohe Verluste zu. Im Februar 1942 wurde die beispielhafte Tapferkeit Hauptmann Schweickhardts durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bedeutend sind auch die Erfolge bei der Bekämpfung des bolschewistischen Transportverkehrs auf Straßen- und Eisenbahnlinien. Hauptmann Schw. ist Träger der Frontflugspange in Gold mit Anhänger.

Hauptmann Wolfgang Schenck wurde am 7. Februar 1913 in Windhuk in Deutsch-Südwest-Afrika geboren. Nach Beendigung des Weltkrieges kam er nach Deutschland und widmete sich landwirtschaftlichen Studien, die er mit dem Diplom des Koloniallandwirts abschloß. Als Fahnenjunker in die Luftwaffe eingetreten, wurde er 1938 zum Leutnant befördert und dem Jagdgeschwader Richthofen als Flugzeugführer zugewiesen. Zu Beginn des Krieges wurde er zu einem Zerstörergeschwader versetzt, mit dem er auch in den Krieg eintrat. Im Mai 1940 wurde der damalige Leutnant im Luftkampf schwer verwundet. Am 1. Oktober 1940 wurde er zum Oberleutnant befördert und einen Monat später vom Reichsmarschall mit dem Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg ausgezeichnet. Durch sein heldenhaftes Draufgängertum, verbunden mit hohem fliegerischen Können bewährte sich Hauptmann Schenck auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. An der Ostfront wurde er durch seine kühnen Tiefangriffe Vorbild der jungen Besatzungen seiner Staffel. Hervorragend war die

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 2. Nov. Morgen Dienstag, vormittags 9 Uhr beginnend, findet hier Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt statt.

Emmendingen, 2. Nov. Zur Aufhebung der Sommerzeit im deutschen Rundfunk. Das Programm des großdeutschen Rundfunks wird sich der neuen Uhrzeit anpassen, so daß die Hörer das gewohnte Programm zu den üblichen Stunden erhalten. Eine Ausnahme hiervon macht das bisher 13,55 Uhr über den Deutschlandsender gegebene Zeitzeichen, welches ab 2. November bereits um 12.55 über den Deutschlandsender zur Ausstrahlung gelangt. Für die Einstellung der Empfangsgeräte ist es wichtig, zu wissen, daß die bisher nach den Abendnachrichten um 20,15 Uhr vorzunehmende Umschaltung auf den Deutschlandsender bezw. die Reichssender Breslau, Wien oder Köln ab 2. November schon um 19,15 Uhr zu erfolgen hat. Der deutsche Rundfunk wird seine Hörer täglich um 19,15 Uhr auf diese Schaltung durch den üblichen Hinweis aufmerksam machen.

Wer will Unteroffizier der Luftwaffe werden? Im ersten Halbjahr 1943 finden Einstellungen in die Unteroffizierschulen der Luftwaffe statt. Für die Einstellung kommen Freiwillige in Frage, die zwischen dem 1. September 1924 und dem 30. Juni 1926 geboren worden sind. Die besten Unteroffizier-Schüler können in die Offizier-Laufbahn übergeführt werden. Bewerbungen sind bis spätestens 1. Dezember 1942 an das zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Merkblätter über die Einstellung in einer Unteroffizierschule der Luftwaffe können bei allen Wehrbezirks- und Wehrmeldeämtern angefordert werden.

Zusammenfassung des gesamten Wohnungswesens unter Reichswohnungskommissar Dr. Ley. Der Führer hatte bekanntlich durch Erlaß vom 15. November 1940 den Reichsorganisationsleiter und Leiter der DAF. Dr. Ley zum Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau bestellt und ihm die Vorbereitung und spätere Durchführung des deutschen Wohnungsbaues nach dem Kriege zur Aufgabe gemacht. Zur Herbeiführung einer einheitlichen Leitung des gesamten Wohnungsbaues und der damit zusammenhängenden Aufgaben hat der Führer nunmehr durch Erlaß vom 23. Oktober 1942 bestimmt, daß alle Zuständigkeiten auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens, der Wohnungswirtschaft, des Kleingartenwesens und der mit dem Wohnungsbau zusammenhängenden Ortsplanung aus dem Bereich des Reichsarbeitsministeriums auf Reichskommissar Dr. Ley übergehen. Für den Bereich dieser neuen und der ihm bisher bereits als Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau obliegenden Aufgaben führt Dr. Ley hinfort die Bezeichnung „Reichswohnungskommissar".

Der Mangel an Hilfskräften im Gesundheitswesen Wie der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz feststellt, hat in letzter Zeit die Zahl weiblicher Hilfskräfte im Gesundheitswesen, die sich einem Studium zuwenden wollen, einen gegenwärtig nicht vertretbaren Umfang angenommen. Diese Hilfskräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung, z. B. als medizinisch-technische Assistentinnen sowie als Kranken- und Heilgymnastinnen, können gegenwärtig nicht so ohne weiteres aus dem Arbeitseinsatz entlassen werden, um ein Studium aufzunehmen. Der Generalbevollmächtigte hat deshalb die Arbeitseinsatzstellen angewiesen, Anträge von weiblichen Hilfskräften im Gesundheitswesen auf Zustimmung zur Lösung des Arbeitsverhältnisses zwecks Aufnahme einer weiteren Berufsausbildung besonders eingehend zu prüfen. Während die Weiterbildung zu Mangelberufen wie Volkspflegerin, Kranken- oder Säuglingsschwester, zu ermöglichen ist, sobald es die Verhältnisse am bisherigen Arbeitsplatz gestatten, kann bei Kräften mit abgeschlossener Ausbildung der Beginn einer weiteren Berufsausbildung anderer Art unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur ausnahmsweise als gerechtfertigt angesehen werden.

Freiamt-Allmendsberg, 1. Nov. Eine große Trauerversammlung gab letzten Mittwoch einem 9jährigen blühenden Mädchen der Familie des Daniel Scheer hier das letzte Geleit. Das Kind war einer kurzen heimtückischen Krankheit erlegen. Unzählige Blumen und Kränze trugen die Schulkinder der Schule Mußbach mit ihren Lehrern im Trauerzuge. Der Gesangverein „Frohsinn" Ottoschwanden, in dessen Reihen der Vater und Bruder als Sänger mitwirken, umrahmte die Trauerfeier mit Trauerliedern. Allgemeine Teilnahme wendet sich den schwergeprüften Eltern und Angehörigen zu.

† **Weisweil, 1. Nov.** Am Donnerstag kam die Trauerbotschaft in unser Dorf, daß bei den Kämpfen im Kaukasus der 19jährige Soldat Gustav Trautmann, Sohn des Friedrich Trautmann, Schreiner und Landwirt (Harderhof) den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland gestorben ist. Herzliche Teilnahme wird seitens der ganzen Gemeinde der schwergeprüften Familie entgegengebracht, die erst von einem Vierteljahr einen Sohn durch den Krieg verlor.

BLD **Freiburg, 31. Okt.** (Aenderung im Kraftpostverkehr.) Vom 2. November 1942 an verkehren die Kraftposten Freiburg—St. Peter—St. Märgen (Abfahrt in Freiburg bisher 18.00 Uhr) und Freiburg—Notschrei—Todtnau (Abfahrt in Freiburg bisher 18.40 Uhr) ab Freiburg Hbf. um 17.00 Uhr. Die Kraftpost Todtnau—Notschrei—Freiburg trifft vom gleichen Zeitpunkt an in Freiburg Hbf. um 9.30 Uhr statt bisher um 8.40 Uhr ein.

Der Sternhimmel im November

Um die Novembermitte können Sternschnuppen fallen

Als eindrucksvollste Objekte des abendlichen Sternhimmels bieten sich im November die beiden Großplaneten Jupiter und Saturn dar, die in den Abendstunden am östlichen Horizont aufgehen; Saturn erscheint bereits in der Abenddämmerung, der wesentlich hellere Jupiter zwei bis drei Stunden später. Beide haben ihre größte Helligkeit nahezu erreicht und ihr Eindruck erhöht sich noch dadurch, daß sie in unmittelbarer Nähe von anderen hellen Sternen stehen. So ist Saturn im Sternenbild des Stieres nicht weit entfernt von Aldebaran und den Plejaden. Jupiter wandelt in der Nähe der beiden Zwillingsterne Kastor und Pollux. Die anderen großen Planeten sind in diesem Monat unsichtbar. Merkur kann vielleicht noch in den ersten Tagen gesehen werden, dann verschwindet auch er in den Sonnenstrahlen, die schon seit einigen Wochen Venus unsichtbar machen. Desgleichen ist Mars seit der Anfang Oktober stattgefundenen Konjunktion mit der Sonne noch nicht weit genug gewandert, um dem bloßen Auge sichtbar zu werden.

Am Fixsternhimmel leuchten in den frühen Abendstunden die wenig eindrucksvollen Sternbilder des herbstlichen Himmels. Das Südfeld des Firmaments wird beherrscht vom Walfisch und Wassermann, tief im Südwesten ist auch noch der dem Untergang nahe Steinbock zu sehen. Zenit nah sind Andromeda und Pegasus, während am westlichen Himmel Leyer und Schwan, ganz tief auch noch der Adler stehen. Nördlich vom Zenit sind Oepheus und Cassiopeia zu finden, während der Drache und der Große Bär tief über dem nördlichen Horizont stehen. Am östlichen Himmel steigt jedoch in den späten Abendstunden die volle Pracht des winterlichen Sternhimmels herauf, die sich gegen Mitternacht in ihrer vollen Schönheit darbietet. Im Südosten ist der Orion als einzigartige Ansammlung heller Sterne, über ihm die Tierkreisbilder des Stieres und der Zwillinge mit den beiden schon eben erwähnten Planeten Jupiter und Saturn. Bereits zenitnah ist der Fuhrmann mit der hellen Capella. Etwas später erscheint am südwestlichen Himmel der strahlende Sirius.

Um die Mitte des Monats treten häufig die Sternschnuppen des Leoniden-Schwarms auf; der Name rührt daher, daß die Bahnen der einzelnen Schnuppen in ihrer rückwärtigen Verlängerung einen Punkt schneiden, der im Sternhimmel des Löwen liegt und um Mitternacht am östlichen Himmel aufgeht. Der Schwarm ist in den vergangenen Jahrzehnten nur noch wenig ergiebig gewesen.

Der Mond, der am 1. November das letzte Viertel erreicht, scheint zu Beginn des Monats nur in den Morgenstunden, bis er dann gänzlich verschwindet; der Neumond findet am 8. November statt. Einige Tage später ist dann die schmale Sichel am Abendhimmel wieder zu sehen, am 15. November wird das erste Viertel und am 22. November der Vollmond erreicht.

Vollkornbrot und Vollkornschrot

Vollkornbrot ist zu einem Begriff geworden, der wohl kaum einem Volksgenossen noch unbekannt ist, hat er die Güte und den Wert des Vollkornbrotes nicht schon aus eigener Erfahrung kennengelernt, so ist er wenigstens aus zahlreichen Aufsätzen in der Tagespresse hierüber unterrichtet worden, daß die Brotnahrung in Gestalt des Vollkornbrotes die vollwertigste und die gesundheitlich zuträglichste Art des Brotverzehrs darstellt.

Wenn der Volksgenosse Vollkornbrot ißt, so stellt er als erstes befriedigt den herzhaften Eigengeschmack dieser Brotsorte fest, und er wird bald auch darauf kommen, daß sein Geldbeutel Vorteile von der Umstellung auf Vollkornschrot hat, denn das gehaltvolle Vollkornbrot sättigt, auf die Dauer gesehen, mehr als das übliche Brot. Zum Vollkornbrot als fester Nahrungsbestandteil solle er aber möglichst oft auch die aus Vollkornschrot bereitete Suppe verzehren. Solche Suppen sind sehr nahrhaft und kräftigend. Sie schmecken gut und sind vor allem auch preiswert. Wer seinen Kindern Vollkornschrotsuppe zu essen gibt, wird bald mit Freuden feststellen können, daß sie besser gedeihen. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Vollkornschrotes im Haushalt ist bekannt. Es kann z. B. verwendet werden für Kleingebäck, für Kuchen, für Tunken und etwa auch zur Bereitung von Fleischklößen und Gemüse.

Wer über die Verwendung von Vollkornschrot noch nicht Bescheid weiß, wird bei der NS.-Frauenschaft bereitwilligst Aufklärung erhalten. Die NS.-Frauenschaft hat schon viel Rezeptmaterial ausgegeben, das in den Beratungsstellen zu haben ist. Unter anderem bietet das Heftchen „Wir kochen und backen mit Vollkornschrot" den „Hausfrauen wertvolle Anregungen. Auch die von der NS.-Frauenschaft in unserem Gau veranstalteten Schaukochen fanden überall recht großen Anklang. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Hausfrauen auf die R-Marken auch Weizenvollkornschrot beziehen können, so daß sie also nicht die Weißmehlkarten zur Herstellung von Speisen usw. zu verwenden brauchen.

Aus Baden

Verstaatlichung sämtlicher privaten Heimschulen in Baden

BLD **Karlsruhe, 31. Okt.** Nach nationalsozialistischer Auffassung ist die Erziehung ein ausschließliches Hoheitsrecht des Staates. In Durchführung dieses Grundsatzes werden sämtliche öffentlich anerkannten Privatschulen mit Heim in Baden zu staatlichen Heimschulen erklärt. Von dieser Verstaatlichung werden folgende Schulen erfaßt: Schule Schloß Salem in Salem-Bodensee und Zweiganstalten, Deutsches Landerziehungsheim Gaienhofen-Bodensee, Private Oberschule für Jungen, Königsfeld (Schwarzwald), Private Oberschule für Mädchen, Königsfeld (Schwarzwald), Schwarzwaldschule in Triberg, Schule Birklehof in Hinterzarten bei Freiburg i. Br., Heimschule Lender in Sasbach bei Achern und Albert-Holzberg-Schule in Heidelberg.

Karlsruhe, 31. Okt. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Der 75jährige Maurerpolier Wilhelm Stolz aus Neureut wurde durch den Anhänger eines Kraftwagens vom Fahrrad geworfen. Der Sturz war so verhängnisvoll, daß er schwere Verletzungen erlitt und noch bei seiner Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

BLD. **Baden-Baden, 31. Okt.** (Fleischmarken-Diebstahl.) In Haueneberstein versuchte ein Mann und eine Frau einem Metzger durch Ueberlistung Fleischmarken zu entwenden. Der Vorgang wurde beobachtet und ein Polizeibeamter herbeigerufen. Als dieser erschien und die beiden festnehmen wollte, setzte sich der Mann zur Wehr. Die beiden unternahmen einen Fluchtversuch, worauf der Polizeibeamte von der Schußwaffe Gebrauch machte. Schließlich gelang es dem Beamten die Missetäter unverletzt festzunehmen, wobei sich herausstellte, daß sie mehrere Pässe im Besitze hatten.

Gerichtssaal

Gestohlene Ziehharmonika

Emmendingen, 31. Okt. Vor zirka vier Wochen wurde in einer Wirtschaft in Oberhausen eine wertvolle Ziehharmonika entwendet. Auf der Suche nach dem Dieb stieß die Gendarmerie auf den 27jährigen Helmut Froß aus Neuhausen (Sachsen), der in der betreffenden Wirtschaft zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit eingekehrt war. Zuerst leugnete er den Diebstahl rundweg ab, man konnte ihm aber nachweisen, daß er das gestohlene Musikinstrument als Expreßgutsendung nach einer norddeutschen Bahnstation befördern lassen wollte. — Die diebische Gastrolle kommt ihn teuer zu stehen, das Amtsgericht Freiburg verurteilte ihn am letzten Donnerstag wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr Gefängnis.

Leichtfertige Anschuldigung und ihre Folgen

Freiburg, 30. Okt. Wer jemand bei einer Behörde strafbarer oder ehrenrühriger Handlungen denunziert, muß für seine Anschwärzungen hieb- und stichfeste Beweise erbringen, ansonst er damit rechnen kann, daß er selber beim Schlafittchen genommen wird. Der Angeklagte vor dem Freiburger Amtsgericht, ein Wilhelm Gutmann, richtete an die Staatsanwaltschaft zwei anonyme Schreiben, deren Urheberschaft er nachträglich einräumte. In den Briefen bezichtigte er eine Geschäftsfrau in einem Vorort Freiburgs, sie enthalte einem Teil ihrer Kundschaft das den Leuten zustehende Speiseöl vor, vermutlich gebe sie das Oel an andere Personen zum Eintausch gegen bezugscheinpflichtige hochwertige Lebensmittel her. Der Nachweis für die Oelverschiebung stand auf sehr wackeligen Füßen, einwandfreie Tatsachen konnte G. dafür nicht anführen. Somit trat die in solchen Fällen logische Folgerung ein, er wurde wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung zur Verantwortung gezogen. Der Richter verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis; der haltlos verdächtigten Frau wird das Recht eingeräumt, das Urteil auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntzugeben.

Sportschau

Fußball-Ergebnisse vom Sonntag, 1. November

Länderspiele

In Stuttgart: Deutschland — Kroatien 5:1 (2:0)
In Budapest: Ungarn — Schweiz 3:0

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Baden:

VfR. Mannheim — VfB. Mühlburg 6:1
SV. Waldhof — VfTuR. Feudenheim 4:2
1. FC. Pforzheim — FV. Daxlanden 2:3
Phönix Karlsruhe — Freiburger FC. 4:0

Elsaß:

RSC. Straßburg — FV. Hagenau 5:0
FC. 93 Mülhausen — SS. Straßburg 1:2
FC. Kolmar — Spvgg. Kolmar 3:0
Mars Bischheim — SV. Schlettstadt 2:2
FV. Walk — SC. Schiltigheim 1:1

Badische Tabelle

VfR. Mannheim	7	7	—	—	55:7	14
VfB. Mühlburg	7	4	1	2	18:1	9
VfTuR. Feudenheim	7	4	1	2	17:22	9
SV. Waldhof	7	4	—	3	19:16	8
1. FC. Pforzheim	7	2	3	2	17:23	7
VfL. Neckarau	6	3	—	3	19:16	6
Phönix Karlsruhe	8	2	2	4	15:28	6
FV. Daxlanden	6	2	—	4	11:14	4
Freiburger FC.	8	2	—	6	8:30	4
FV. Rastatt	7	1	1	5	8:14	3

Marktberichte

Freiburg, 31. Okt. (Vom Hauptwochenmarkt.) Für Spinatliebhaber war auf dem heutigen Hauptmarkt bestens vorgesorgt, es standen größere Mengen dieses vitaminreichen Gemüses zum Verkauf. Die seit Wochen anhaltende [illegible] Auswahl an Weißkraut und Wirsing ist weiter zu beobachten, an sonstigen Feld- und Gartenbauerzeugnissen waren Oberkohlraben, Karotten, Sellerie, Lauch, Bodenkohlraben, Rahnen, Endiviensalat, Paprika usw. angeboten. Die immer noch bedeutende Zufuhr an Rettichen in allen Größen liefert den Beweis, daß 1942 ein hervorragend gutes Rettichjahr ist.

Freiburg, 31. Okt. (Vom Schweinemarkt.) Der zahlenmäßige Auftrieb zum Freiburger Schweinemarkt vom 31. Oktober belief sich auf 377 Ferkel und sechs Läuferschweine. Verkaufserlös für ein Ferkel 16 bis 40 RM., für einen Läufer 70 bis 100 RM.

Kreisparole

DRK.-Bereitschaft (m) Emmendingen 1. Morgen Dienstag, 2. November, 20 Uhr Pflichtappell auf der Kreisstelle. Sämtliche Kameraden der Züge Emmendingen haben zu erscheinen. Uniform, Feld- mit Verbandstasche.

Der Bereitschaftsführer.

Verdunkelung. Für die Woche vom 2.—7. November gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 18.00 Uhr, Ende 6.50 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Döller, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Sundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Todesanzeige und Danksagung

Gott der Allmächtige rief unerwartet rasch im Alter von 5¾ Jahren unser liebes Kind und Brüderchen

Nikolaus

zu sich in die ewige Heimat.
Wir haben ihn in aller Stille beerdigt.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sprechen wir allen Freunden und Bekannten, besonders dem hochw. Herrn Pfarrvikar Zender, unseren tiefgefühltesten Dank aus. 8847

Emmendingen, 2. November 1942.

In tiefem Schmerz
Die trauernden Eltern und Geschwister:
Wilhelm Gütlin, z. Zt. im Felde
und Frau Olga geb. Isenmann
Hannelore und Trautlieb
und alle Verwandten

Ihre Verlobung geben bekannt
Anna Geiger
Heinz Rennert
Hochbauingenieur
31. Oktober 1942
Emmendingen, Hochburgerstr. 87 — Pressen/Leipzig

Tüchtiger Schreiner
für dringende, größere Arbeiten nach ausw. gesucht.
Angebote unter Sb. 2340 an die Ala Anzeigen-Gesellschaft, Saarbrücken, Eisenbahnstraße 15.

Schmerzlose Fußpflege
Hühneraugen, Holz- und eingewachsene Nägel entfernt
E. Düdder, Freiburg i. Br.
Adelhauser-Straße 10
Fernruf 8495 — 8846

Wir bitten unsere Inserenten
zu beachten, daß infolge früherer Fertigstellung der Zeitung sämtliche ANZEIGEN bis
spätestens nachmittags 4 Uhr
am Vortage des Erscheinens in unserer Geschäftsstelle aufgegeben werden müssen. Später eingehende Anzeigen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Geschäftsstelle der »Breisgauer Nachrichten«
Emmendingen

Zeitung gelesen, dabei gewesen

Zentral-Theater / Emmendingen
Montag bis Donnerstag jeweils 8 Uhr
EWALD BALSER / HERTHA FEILER
Rembrandt
Ein Großfilm von unerhörter Wucht und erschütternder Tragik. Jugendverbot!

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Die Schuh polier mit **Kavalier**

Kräuterkuren gegen **Kropf** Blähhals
Seit 15 Jahren bewährt! Verlangen Sie kostenlos Broschüre von
Friedr. Mitreiter Krailling bei München

Guterhaltener **Kinder-Kastenwagen** RM 25.— sowie Tropfbrett RM 20.— zu verkaufen. 8850 Adresse zu erfragen in der Gesch. ds. Bl.

Zu verkaufen ein **Läufer-Schwein**
Nimburg a. K. Haus Nr. 77

Noch guterhaltener **Grammophon** mit Platten zu kaufen gesucht.
Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 8848

Eine **Kalbin** zur Zucht geeignet, zu verkaufen
Teningen, Martin-Luther-Str. 3

Werbung gehört zum Geschäft wie der Atem zum Leben!

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 259 — Emmendingen, Dienstag, 3. November 1942 — 77. Jahrgang

Die ossetische Heerstraße gesperrt

Schwungvoller Angriff westlich des Terek / Alagir genommen / Landungsversuch nördlich Stalingrad abgeschlagen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 2. Nov.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Bunkerstellungen nördlich der Bahn nach Tuapse kämpfte sich die Infanterie in schwierigem Berggelände weiter vor. Teile des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgeschlagen.

Westlich des Terek warf der eigene schwungvolle Angriff in schwierigstem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Alagir wurde genommen und damit die wichtige ossetische Heerstraße gesperrt. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und griff Truppenquartiere und Bahnanlagen der Stadt Ordschonikidse an.

Südlich Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Nördlich der Stadt versuchten die Sowjets wiederum erfolglos zu landen. Zwei Kanonenboote und mehrere große Landungsboote wurden versenkt, ein Kanonenboot beschädigt und mehrere hunderte Gefangene eingebracht. Rumänische Kampfflieger bekämpften Bahnstrecken im Donabschnitt wirksam mit Bomben. Nordwestlich Liwny scheiterten örtliche Angriffe. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit.

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El-Alamein-Front wurde gestern fortgesetzt und warf den eingebrochenen Feind unter schwersten Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde eine größere Anzahl von Geschützen zum Schweigen gebracht. Zum Begleitschutz eingesetzte Jäger schossen ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 306 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und über Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 88 eigene Flugzeuge verloren.

Alagir — Lage und Bedeutung

Alagir, mit etwa 5000 Einwohnern, Rayonzentrum in der autonomen Republik Nordossetien, liegt etwa 50 km westlich Ordschonikidse am Endpunkt der Stichbahn zur großen Eisenbahnlinie Rostow—Grosny. Obwohl das sehr fruchtbare Obst- und Gartenbaugebiet der Umgebung eine gewerbliche Nutzung lohnend machen müßte, zeigt das Städtchen das Bild einer gewaltsamen Industrialisierung. Einige kleinere Werke der Rüstungsindustrie, eine Munitionsfabrik, eine chemische Fabrik und ein Aluminiumwerk sind die wichtigsten Betriebe, neben denen einige Sägewerke und das Lebensmittelgewerbe nur örtliche Bedeutung haben. Südlich von Alagir in Misur wurden die Gebäude einer ehemaligen Festung, welche im Jahre 1850 als Stützpunkt im Kampf gegen die Bergvölker erbaut wurde, zu Fabrikgebäuden umgewandelt, in denen Silber, Blei und Zinkerze verarbeitet werden. Reiche Bleivorkommen finden sich auch bei Sadon und in Buron.

Die Inbesitznahme von Alagier gewinnt an strategischer Bedeutung durch die Unterbrechung der alten, 293 km langen ossetischen Heeresstraße, die im Zentralkaukasus den einzig brauchbaren Uebergang über das Gebirgsmassiv darstellt. Alle anderen Pässe gehen kaum über Saumwegcharakter hinaus und führen auch im Sommer über Schnee- und Gletscherfelder. Von Alagir aus verläuft diese Paßstraße den Ardon aufwärts über zahlreiche Brücken und durch tiefe Schluchten mit heißen Schwefel- und Mineralquellen zum Mamisson-Paß. Von dieser mit nahezu 3000 m höchsten Erhebung steigt die Straße in vielen Windungen nach Kutaiß ab, um dann weiter nach Poto und Batum zu verlaufen. Von Alagir aus besteht auch eine Querverbindung zur grusinischen Heerstraße, die von Ordschonikidse aus den Ostkaukasus überwindet.

Der Wirtschaftsverkehr über den Kaukasus hat sich in der Hauptsache auf Eisenbahnen, Küstenstraßen und Schiffahrt erstreckt; denn sowohl die ossetische als auch die grusinische Heerstraße sind trotz eifriger Ausbesserungsarbeiten nicht zu allen Jahreszeiten schneesicher. Bedeutungsvoll wurden sie erst mit Beginn des deutschen Angriffs gegen den Kaukasus, da sie die einzigen großen Durchgangsstraßen darstellten, auf denen die im Raum Naltschik—Ordschonikidse—Grosny kämpfenden Bolschewisten mit Nachschub versehen werden konnten.

Gebirgsjäger-Biwak im kaukasischen Hochgebirge. Essenausgabe aus dem großen „Familientopf". PK.-Aufn.: Kriegsberichter Metzler (Wb.)

Dutzende Gebirgsflüsse mußten überwunden werden

Mit Alagir verliert der Feind die Versorgungsbasis für seine westlich des Terek liegenden Verbände — Luftwaffe bombardiert Ordschanikidse

Der am 24. Oktober begonnene Angriff der deutschen und rumänischen Truppen im Raum westlich des Terek führte schon in seinem bisherigen Verlauf zu eindrucksvollen Erfolgen. Nach dem Fall von Naltschik am 28. Oktober stürmten deutsche Heeresverbände, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 1. November die Stadt Alagir. Das bei diesem neuen Stoß durchschrittene Gelände stellte die Angriffstruppen oft vor schwer zu nehmende Hindernisse. Zahlreiche Gebirgsflüsse und -Bäche durchschneiden das fruchtbare Land. Die tiefen Schluchten des reißenden Argudan, des Leßken, Uruh, Tschikola, Durdur, Siadon und der übrigen zahllosen Gebirgsbäche waren jedesmal hart umkämpft. Sie boten den Bolschewisten ohne einen einzigen Spatenstich günstigste Verteidigungsstellungen. Unter dem Schutz der Nahkampfflieger konnten unsere Grenadiere und Pioniere jedoch alle diese Wasserläufe überwinden. Wenn keine Stege oder Floßsäcke vorhanden waren, wateten unsere Soldaten durch die brusttiefe milchige Gletscherwasser, faßten den Feind in der Flanke und warfen ihn in scharfem Zupacken Abschnitt für Abschnitt zurück.

Hinter den Angriffsspitzen bauten die Pioniere Hunderte von Brückenstegen und halfen damit unseren Panzern und schweren Fahrzeugen so schnell vorwärts, daß sie stets rechtzeitig auf dem Kampffeld erschienen, wenn der Feind sich zu stärkerem Widerstand festzusetzen versuchte. So rollte der Angriff in dem allmählich bergiger werdenden Gelände unaufhaltsam nach Süden weiter. Zahlreiche Ortschaften fielen in deutsche Hand, deren wichtigste das etwa 5000 Einwohner zählende Städtchen Alagir ist. Hier verlor der Feind neben einigen Rüstungswerken vor allem den Zutritt zur ossetischen Heeresstraße. Diese Nachschubstraße, die bei Alagir in den Kaukasus eintritt, ist neben der weiter ostwärts verlaufenden grusinischen Heerstraße die einzige, den ganzen Zentral-Kaukasus durchziehende Verbindung. Sie verläuft in zahllosen Serpentinen den Ardon aufwärts über dem Mamisson-Paß nach Kutaiß und weiter nach Poti und Batum. Auf ihr wurden die feindlichen Truppen im Abschnitt westlich des Terek versorgt.

Die zwischen dem Elbrus-Massiv und der Linie Baksan—Naltschik—Alagir stehenden bolschewistischen Kräfte sind durch die Sperrung der ossetischen Heerstraße von ihrer Nachschubbasis und Rückzugswegen abgeschnitten, da die 4 bis 5000 Meter hohe Gletschermauer des Zentralkaukasus um diese Jahreszeit von Truppen nicht zu überschreiten ist. Aus diesen Gründen trifft die Erstürmung des Städtchens Alagir den Feind empfindlich. Alagir bildet ferner den Endpunkt der von Norden über Kaiskij und Elchotowo kommenden Eisenbahn. Südlich Elchotowo steht sie mit den von Ordschonikidse und Grosny nach Westen führenden Bahnstrecken in Verbindung. Der Verlauf dieser Bahnlinien gab den Bolschewisten mehrfach die Möglichkeit, Panzerzüge einzusetzen, um den deutsch-rumänischen Angriff abzubremsen. Ihr Einsatz blieb jedoch erfolglos. Bereits am 31. Oktober wurden zwei von ihnen vernichtet, ein dritter wurde am 1. November durch unsere Artillerie zusammengeschossen.

Mit Alagir hat der deutsche Angriff zwar ein wichtiges Teilziel erreicht, doch geht der Vorstoß westlich des Terek-Oberlaufes weiter. Unsere Truppen kämpfen bereits im Gebiet der grusinischen Heerstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden. Die an dieser Heerstraße liegende Stadt Ordschonikidse war am 1. November das Ziel unserer Kampfflugzeuge. Schon in den frühen Morgenstunden erschienen die deutschen Staffeln über dieser für den Feind wichtigen Nachschubzentrale. Trotz starken Abwehrfeuers zahlreicher Flakbatterien, die auf den umliegenden Höhenzügen in Stellung gebracht waren, drängen unsere Kampfgeschwader bis über den Stadtkern vor und warfen ihre Bomben auf die Gebäude und Bahnlinien dieses großen Heerlagers. Bereits nach den ersten Angriffen entstanden umfangreiche Brände. In den Nachtstunden setzten unsere Flieger das Zerstörungswerk fort. Riesige Mengen an unersetzbarem Kriegsmaterial wurden ein Raub der Flammen. Unsere Jäger waren an der ganzen Terek-Front erfolgreich. Nicht weniger als 25 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen und weitere fünf bei den Angriffen auf bolschewistische Flugplätze am Boden zerstört.

Stabschef Lutze besucht ein Kohlenbergwerk. Auf einer Fahrt durch die Gruppen Niederrhein besichtigte der Stabschef der SA., Viktor Lutze, u. a. auch Kohlenbergwerke und hatte dabei Gelegenheit, sich von den gewaltigen Leistungen des deutschen Bergmanns zu überzeugen. Daß auch die SA. hier nicht fehlt, bewies ein SA.-Sturm unter Tage, der gemeinsam mit seinen Arbeitskameraden die Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaft sichern hilft. Unermüdlich schafft der Kumpel an der Erfüllung der großen kriegswirtschaftlichen Aufgaben und hat mit seiner schweren Arbeit hervorragenden Anteil an den großen Kraftquellen unseres Volkes. SA.-Wegener-Wb.

Vier neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

Der Führer verlieh dem

Oberfeldwebel Max Stotz,
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader
anläßlich seines 100. Luftsieges als 137. Soldaten, dem

Hauptmann Heinrich Schweickhardt
Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader
als 138. Soldaten, dem

Hauptmann Wolfgang Schenck,
Flugzeugführer in einem Zerstörergeschwader
als 139. Soldaten und dem

Oberfeldwebel Josef Zwernemann
Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader
anläßlich seines 101. Luftsieges als 141. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberfeldwebel Max Stotz wurde am 13. Februar 1912 in Mannswörth (Niederdonau) als Sohn eines Bauern geboren. Er ist von Beruf Mechaniker. 1933 trat Oberfeldwebel Stotz in das ehemalige österreichische Bundesheer ein und wurde dort im Jahre 1935 zum Flugzeugführer und Jagdflieger ausgebildet. In die deutsche Luftwaffe übernommen, zeichnete sich Oberfeldwebel Stotz im Polenfeldzug aus und erhielt am 15. November 1939 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und während des Feldzuges im Westen das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Wenige Wochen später wurde Stotz im Luftkampfe verwundet. Am 20. September 1940 zeichnete ihn der Reichsmarschall mit dem Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg aus. Am 19. Juni 1942 verlieh ihm der Führer anläßlich des 33. Luftsieges das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Innerhalb weniger Monate hat sich Oberfeldwebel Stotz durch sein ungestümes Draufgängertum in die Reihen der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger der Ostfront gestellt und die Zahl seiner Luftsiege auf hundert erhöht. Oberfeldwebel Stotz ist Träger des Deutschen Kreuzes in Gold sowie der Goldenen Frontflugspange mit Anhänger.

Hauptmann Heinrich Schweickardt wurde am 17. Februar 1914 als Sohn eines Landwirts in Heidelberg geboren. Nachdem er das Reifezeugnis erworben hatte, meldete er sich freiwillig zur Luftwaffe. 1937 wurde er zum Leutnant befördert. Seit Kriegsbeginn flog er in einem Sturzkampfgeschwader gegen den Feind. In Polen erhielt er seine Feuertaufe. Am 20. September 1939 wurde ihm das EK. II verliehen. Nach Beendigung des Feldzuges im Westen wurde der bewährte Flieger mit dem EK. I ausgezeichnet. In unermüdlicher Einsatzbereitschaft zeichnete sich Hauptmann Schw., an der Spitze der von ihm geführten Staffel fliegend, an der Ostfront immer wieder aus. Bei Angriffen gegen bolschewistische Flugplätze vernichtete er zahlreiche am Boden abgestellte Flugzeuge. Seine Angriffe auf sowjetische Panzerstreitkräfte und Nachschubkolonnen fügten dem Feind hohe Verluste zu. Im Februar 1942 wurde die beispielhafte Tapferkeit Hauptmann Schweickhardts durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Bedeutend sind auch die Erfolge bei der Bekämpfung des bolschewistischen Transportverkehrs auf Straßen- und Eisenbahnlinien. Hauptmann Schw. ist Träger der Frontflugspange in Gold mit Anhänger.

Hauptmann Wolfgang Schenck wurde am 7. Februar 1913 in Windhuk in Deutsch-Südwestafrika geboren. Nach Beendigung des Weltkrieges kam er nach Deutschland und widmete sich landwirtschaftlichen Studien, die er mit dem Diplom des Koloniallandwirts abschloß. Als Fahnenjunker in die Luftwaffe eingetreten, wurde er 1938 zum Leutnant befördert und dem Jagdgeschwader Richthofen als Flugzeugführer zugewiesen. Zu Beginn des Krieges wurde er zu einem Zerstörergeschwader versetzt, mit dem er auch in den Krieg eintrat. Im Mai 1940 wurde der damalige Leutnant im Luftkampf schwer verwundet. Am 1. Oktober 1940 wurde er zum Oberleutnant befördert und einen Monat später vom Reichsmarschall mit dem Ehrenpokal für besondere Leistungen im Luftkrieg ausgezeichnet. Durch sein heldenhaftes Draufgängertum, verbunden mit hohem fliegerischen Können bewährte sich Hauptmann Schenck auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. An der Ostfront wurde er durch seine kühnen Tiefangriffe Vorbild der jungen Besatzungen seiner Staffel. **Hervorragend war die**

Tat, als er an der Ostfront bei Abwehr bolschewistischer Durchbruchsversuche in Tiefangriffen eine starke bolschewistische Panzergruppe mit Bomben und Bordwaffen vernichtete und damit einen geplanten Flankenstoß der Sowjets noch in der Ausgangsstellung zum Schweigen brachte.

Oberfeldwebel Josef Zwernemann wurde am 16. März 1916 in Kirchenworbis geboren und ist von Beruf Handlungsgehilfe. Nach freiwilliger Meldung zur Fliegertruppe, die er als Kraftfahrer begann, wurde er 1938 Flugzeugführer und zum Jagdflieger ausgebildet.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Hermann Barnbeck,
Kommandeur eines Grenadier-Regiments

Oberleutnant Siegfried Weber,
Bataillonsführer in einem Jäger-Regiment

SS-Rottenführer Hans Hirning,
Schütze in einem SS-Totenkopf-Inf.-Regt.

Oberst Hermann Barnbeck, am 7. Oktober 1894 als Sohn des Rechnungsrats Gottfried B. in Rösenhöfe (Kreis Bückeburg) geboren, durchstieß Mitte September an der Spitze seines Regiments eine starke ausgebaute Stellung des Gegners in Stalingrad, machte 1200 Gefangene und erbeutete zahlreiches Kriegsmaterial. Durch umsichtige Führung brachte er die Mittelstadt in seine Hand und schuf so die Voraussetzung für die endgültige Inbesitznahme des Stadtkerns.

Oberleutnant Siegfried Weber, am 16. Oktober 1915 als Sohn des Majors Kurt W. in Neiße geboren, stieß Ende September bei den Kämpfen südlich des Ladogasees an der Spitze seiner Jäger über das befohlene Angriffsziel hinaus bis auf eine beherrschende Höhe vor und trug damit wesentlich zur Einschließung starker feindlicher Kräfte bei.

SS-Rottenführer Hans Hirning, am 14. November 1922 als Sohn des Bergsekretärs Julius H. in Ulm a. d. Donau geboren, zeichnete sich im Verlaufe des Ostfeldzuges in mehr als 150 Stoß- und Spähtruppunternehmen durch besondere Tapferkeit aus. Ganz besonderen Schneid bewies er Ende Juli bei den Kämpfen südostwärts des Ilmensees. Er vernichtete eine feindliche Pak, die 125 Meter vor der eigenen Linie in Stellung gegangen war, indem er sich an das Geschütz heranarbeitete und es nach Niederkämpfung der Geschützbedienung sprengte.

Im Mittelmeer und in Nordafrika bedeutungsvolle Erfolge erkämpft

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Ilk,
Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Iro Ilk, am 18. Oktober 1919 in Nassau a. d. Lahn geboren hat auf zahlreichen Feindflügen im Mittelmeerraum und in Nordafrika bedeutungsvolle Erfolge erkämpft. Seine Kampfeinsätze, die sich in der Hauptsache gegen die englische Kriegs- und Versorgungsflotte sowie gegen deren Stützpunkte richteten, führten oft bis an die Grenze der Reichweite seines Flugzeuges.

Vergeltungsschlag gegen Canterbury

Tiefangriff auf 30 bis 40 Meter Höhe

In den späten Nachmittagsstunden des 31. Oktober erfolgte, wie gemeldet, ein schwerer Angriff deutscher Kampfflugzeuge zur Vergeltung für die skrupellose Bombardierung deutscher Städte und Wohnstätten durch britische Bomber gegen die Stadt Canterbury im Südosten Englands. Völlig überraschend für die britische Abwehr drangen wenige Minuten nach 18 Uhr die Staffeln unserer schnellen Kampfflugzeuge über die britische Küste vor und stießen bis auf eine Höhe von nur 30 bis 40 Meter auf das Stadtgebiet von Canterbury herab. Schon die ersten Bombeneinschläge brachten zahlreiche Häuser zum Einsturz und verursachten große Brände. Während die Kampfflugzeuge im Abflug noch Kraftfahrzeugansammlungen und Eisenbahnziele im Raum von Canterbury mit ihren Bordkanonen und Maschinengewehren beschossen, dehnten sich die durch zahlreiche Bombenvolltreffer im Stadtgebiet von Canterbury entfachten Brände immer weiter aus. Deutsche Jagdgeschwader sicherten diesen Vergeltungsangriff und schossen drei Spitfire in Luftkämpfen ab. Einige Stunden später setzten schwere Kampfflugzeuge in größerer Zahl den Vergeltungsschlag gegen Canterbury fort und warfen zahllose Bomben in die brennende Stadt.

Weitere Angriffe unserer Kampfflugzeuge richteten sich gestern gegen Fabrikanlagen in der Gegend von Deal. Auch die Stadt Dover wurde bombardiert.

4000. Luftsieg des Jagdgeschwaders Mölders

Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls

Das Jagdgeschwader Mölders errang in diesen Tagen seinen 4000. Luftsieg. Unter Führung seines Kommodore Eichenlaubträger Major Nordman hat das Geschwader seine ruhmreiche Tradition fortgesetzt. Erzogen im Geiste des unvergeßlichen Oberst Mölders erkämpften die bewährten Jagdflieger des Geschwaders ihre stolzen Erfolge. Der 4000. Abschuß wurde von einem Oberfeldwebel an der Ostfront errungen.

Reichsmarschall Hermann Göring hat dem Jagdgeschwader, dessen Leistungen einmalig sind, nachstehendes Glückwunschschreiben übermittelt:

„Mir wurde gemeldet, daß das Geschwader nach weiteren 1000 Abschüssen feindlicher Flugzeuge die stolze Zahl von 4000 Luftsiegen erkämpft hat. Den tapferen Jagdgruppen, die eingedenk ihrer ruhmreichen Tradition diese beispielhaften Erfolge errangen, spreche ich dankbar mit besonderer Freude meine volle Anerkennung für die bisher einzigartige Leistung aus."

Britenbomber abgeschossen

Ueber dem Seegebiet westlich der französischen Küste wurde am Nachmittag des 1. November ein britisches Bombenflugzeug vom Muster „Wellington" von deutschen Kampfflugzeugen gestellt. Sie trafen den Britenbomber mit wenigen Geschoßgarben so schwer, daß er brennend ins Meer stürzte.

Bereits am Vormittag war im gleichen Seegebiet ein britischer Wellington-Bomber von unseren Kampfflugzeugen schwer beschädigt worden. Mit seinem Totalverlust kann gerechnet werden.

Erfolgreiche Abwehr in Aegypten

Feindlicher Landungsversuch vereitelt

DNB **Rom**, 2. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordabschnitt der ägyptischen Front führte die weitere günstige Entwicklung des Gegenangriffs der Achsentruppen zur Gefangennahme von weiteren hundert Australiern sowie zur Zerstörung von weiteren 40 Kraftfahrzeugen.

Neue Vorstöße, vorbereitet und unterstützt von heftigem Artilleriefeuer, richteten sich gegen unsere Stellungen im gleichen Abschnitt. Sie wurden glatt abgewiesen.

Ebenso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternommener Landungsversuch sofort vereitelt.

Italienische und deutsche Flugzeuge waren zu wiederholten Malen mit gutem Erfolg gegen die feindlichen Stellungen eingesetzt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere am Boden abgestellte Flugzeuge.

Erneuter Angriff auf ein italienisches Feldlazarett

DNB **Rom**, 2. Nov. Am Morgen des 31. Oktober unternahmen britische Luftstreitkräfte in erneuter Verletzung aller internationalen Rechte einen Bomben- und MG.-Feuer-Angriff aus geringer Höhe auf ein italienisches Feldlazarett im mittleren Frontabschnitt in Afrika, obwohl das Lazarett weit hinter den Kampflinien lag und deutlich die Zeichen des Roten Kreuzes trug. Zwei verwundete Soldaten wurden getötet, drei Soldaten, die gerade in Behandlung waren, wurden verletzt. Das Operationszelt eines anderen Feldlazaretts wurde ebenfalls durch britischen Luftangriff vernichtet.

Angriff auf Canterbury

Starke Brände und heftige Explosionen

Von Kriegsberichter Oskar Peter Brandt

DNB. . . ., 2. Nov. (PK.) Das war ein eindrucksstarkes Bild. Die leichten Kampfflugzeuge waren in Reihen hintereinander auf dem großen Feldflugplatz unterhalb der Kanalküste angerollt. Unter den Leibern der schnittigen Flugzeuge sah man die mittleren und schweren Bomben, die am heutigen Wochenende den Engländern einen Denkzettel für ihre Angriffe auf die deutsche und die italienische Zivilbevölkerung geben sollten. Zur festgesetzten Zeit waren die zum Begleitschutz angeforderten Jäger über dem Platz, und dann startete Welle auf Welle mit Kurs auf England.

„Dicht," erzählt Oberleutnant Sch., „flogen wir über dem Kanal. Es war ein ausgezeichnetes Wetter für unseren Einsatz. Rechts und links waren unsere pfeilschnellen Jäger, die uns gegen jede Ueberraschung sicherten. Einige Flakgrüße wurden uns von der englischen Küste entgegengebracht. Dann waren wir, über Zäune, Hecken und Bäume springend, schon auf der Insel. Canterbury war das Ziel. Die Stadt war mit einem Gürtel aus Sperrballonen geschützt. Aber das imponierte uns wenig. Sie waren bei der Sicht klar auszumachen. Wir suchten uns unseren Weg durch die Sperrballone. In niedrigster Höhe über dem befohlenen Zielen fliegend, wurden die Bomben ausgeklinkt. Dann sahen wir unter uns nur noch Rauchwolken gegen den Himmel stehen und Brände ausbrechen.

Die weiteren Wellen sahen die Wirkung der von ihren Vorgängern abgeworfenen Bomben weit besser. „Auch wir," sagte der Oberleutnant, „hatten die Sperrballone sofort entdeckt. Wir zogen kurz hoch und setzten uns über diese Dinger. Dann sahen wir unter uns die Explosionswolken der zahlreichen Brände. Die Kameraden, die wenige Minuten voraus ihre Bombenlast über Canterbury abgeworfen hatten, hatten gute Arbeit geleitet. Ein junger Unteroffizier, der mit der letzten Welle Canterbury anflog, berichtet von vielen Zerstörungen, die die bestens im Ziel liegenden Bomben seiner Vorgänger angerichtet hatten. Wir ließen uns durch das Abwehrfeuer der englischen Flak keine Sekunde aus der Ruhe bringen. Und noch einmal rauschten unsere Flugzeuge über die tödlich erschrockene Stadt hinweg und schlugen ihr schwere Wunden.

Wie ein Sturmwind war dieser Tagesangriff über die englische Insel hinweggebraust. Diesem Ansturm waren weder die englischen Flak noch die englischen Jäger gewachsen. Die englische Bevölkerung hat einen harten und fühlbaren Schlag empfangen. Dieser Vergeltungsangriff wurde ausgeführt von leichten Kampfflugzeugen, die fast täglich über der englischen Insel erscheinen und über deren Taten der Wehrmachtbericht wiederholt berichten konnte.

Nächtlicher Landungsversuch des Feindes abgewehrt

Vier deutsche Panzer zerschlagen acht schwere Kampfwagen des Feindes

In Stalingrad ging der Kampf Mann gegen Mann am 31. Oktober weiter. Unsere Stoßtruppen räucherten nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wieder einige Kampfstellungen der Bolschewisten aus. Die Wegnahme einer der Schluchten, die sich von der Höhe des Industriegeländes bis zur Wolga ziehen, kostete harte Kämpfe. Der Feind hatte in die Steinhänge tiefe Stollen mit mehreren Ausgängen hineingetrieben, die den Verteidigern schußsichere Unterstände boten. Auf fünfzig Meter und weniger hatten sich unsere Stoßtruppen bereits an den Rand der Schlucht herangearbeitet, sodaß unsere Flieger und Geschütze nicht mehr in den Kampf eingreifen konnten. Die schweren Waffen schirmten nur durch ihr Sperrfeuer den Angriffsraum ab. Der erste Einbruch in diese Stellung gelang unseren überraschend vorbrechenden Pionieren mit ihren Flammenwerfern. Rechts und links neben den fauchenden Feuerstößen und im Qualm des verbrennenden Oels verborgen, stießen Grenadiere vor. In Sekunden hatten sie die Trümmerzone vor dem feindlichen Graben überwunden. Mit Handgranaten und Spatenhieben und Bajonett schlügen sie die Bolschewisten Mann für Mann zusammen. Jeder fallende Feind verbreiterte die Presche. Dann gewonnen die Pioniere einige Meter am Hang abwärts.

Die Feuerfackel des Flammenwerfers schlägt von oben sausend in den Stolleneingang gerade unter ihnen, Sprengladungen fallen dazwischen und kollern die Stufen herunter. Die Sowjets brüllen auf, dann drei, vier dumpfe Schläge tief drinnen im Bunker. Das Schreien der Bolschewisten verstummt. Ueber den eingestürzten Stollenhals springen die Grenadiere auf die Sohle der Schlucht herab. Andere Pioniere kommen nach. Wieder fliegen die Sprengladungen in die Eingänge der Höhlen, brausen die Feuerschläge aus den Flammenwerfern, krachen die Hand- und Wurfgranaten. Kaum sind im Qualm und Handgemenge Freund und Feind noch zu unterscheiden. Doch unsere Grenadiere und Pioniere kommen vorwärts. Die ganze Schlucht wird geräumt. Wieder ist eines der Löcher, durch die der Feind des Nachts seine Verstärkungstrupps in die Stadt schickte, geschlossen.

Da das Heranbringen der Unterstützungen über die Wolga für den Feind immer schwieriger wird, versuchten die Bolschewisten am 31. Oktober den Verteidigern der Stadt durch neue Entlastungsangriffe zu helfen. An der Nordflanke glaubten sie an einem bisher still gebliebenen Uferabschnitt die Landung von zwei bis drei Bataillonen erzwingen zu können. Mit sieben großen Sturmbooten griff der Feind im Schutz der Nacht an. Vier der Boote versanken nach Treffern unserer Artillerie, die übrigen drehten im Sperrfeuer ab. Nur etwa 150 bis 200 Versprengte konnten sich am diesseitigen Ufer sammeln und zum Widerstand festsetzen. Sie wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet.

Auch unsere Südflanke wurde nach starken Feuerschlägen der feindlichen Artillerie erneut von Infanterie- und Panzerkräften angegriffen. In erbitterten Kämpfen brach der Ansturm der Bolschewisten zusammen, wobei zwei feindliche Panzer vernichtet und drei weitere schwer beschädigt im Gelände liegen blieben. Erneute Bereitstellungen des Feindes zerschlug unsere Luftwaffe. Die Abwehr der feindlichen Vorstöße wird in diesem Abschnitt durch die erhöhte Lage der deutschen Stellungen erleichtert.

Als diese dicht vor der Wolga liegende Hügelkette beim ersten Angriff gegen Stalingrad von unseren Panzern gestürmt wurde, standen hier acht überschwere bolschewistische Panzerkampfwagen als Flankenschutz. Gegen diesen Feind wurden damals zwei sächsische Panzerkompanien angesetzt. Unter dem Feuerschutz der Artillerie und hervorragender Unterstützung durch Sturzkampfflugzeuge fuhren die deutschen Panzer mit Höchstgeschwindigkeit durch die dicht besetzten feindlichen Stellungen hindurch und welzten alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Aber am Fuß der Höhe geriet der Angriff durch das Feuer der schweren Panzerkanonen ins Stocken. Da machte der Chef der vordersten Kompanie mit fünf seiner Panzer linksum und versuchte in die Flanke des Feindes zu kommen. Noch einmal scheuchten ihn die weit stärkeren Kanonen der schweren feindlichen Panzer zurück. Dann gelang es ihm noch weiter ausholend dem Feind die Flanke abzugewinnen. In energischem Vorstoß, bei dem allerdings ein deutscher Kampfwagen abgeschossen wurde, konnte er bis auf Schußentfernung herankommen. Der sich jetzt entspinnende erbitterte Feuerkampf endete damit, daß die vier mittleren deutschen Panzer die acht überschweren Kampfwagen des Feindes überwältigten. Drei der stählernen Riesen brannten lichterloh, drei weitere wurden schwer beschädigt, die beiden letzten zogen sich zurück.

Neuer japanischer Durchbruch auf Guadalcanar

Nordaustralische Städte wirkungsvoll bombardiert — USA.-Luftstützpunkt Port Vila (Neu Hebriden) erstmalig angegriffen

Die schweren Kämpfe auf Guadalcanar dauerten auch am 31. 10. und 1. 11. ohne Unterbrechung an. Die amerikanischen Truppen suchen um jeden Preis ihre Stellung auf der Insel zu behaupten, müssen sich jedoch kämpfend immer weiter auf die Osthälfte der Insel zurückziehen. Die Japaner erzielten am 31. 10. einen neuen Durchbruch, der durch Einsatz von Panzern verbreitert wurde. Die amerikanischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen sind nach wie vor schwer.

Die japanische Marine-Luftwaffe greift ständig in die Landkämpfe ein. Sturzkampf- und Schlachtflieger greifen die amerikanischen Stellungen laufend an. Die Brücke zwischen der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi, wo die Amerikaner sich augenblicklich noch verteidigen, wurde am 1. 11. durch Bombenvolltreffer zerstört. Ein amerikanischer Versuch, den auf Guadalcanar abgeschnittenen Truppen durch Transportflugzeuge Nachschub zuzuführen, scheiterten. Von vier Transportflugzeugen, die im Jagdschutz flogen, wurden drei unweit des Flugplatzes Henderson Field zum Absturz gebracht, das vierte zur Notlandung hinter den japanischen Stellungen gezwungen. Drei der amerikanischen Jäger wurden abgeschossen.

Im Seegebiet der Salomon-Inseln kam es weder am 31. 10 noch am 1. 11. zu Kampfhandlungen, weit und breit ist kein amerikanisches Kriegsschiff mehr zu sehen.

Stärkere Verbände der japanischen Marine-Luftstreitkräfte führten am 31. 10 Einflüge nach Nord-Australien durch. Die australischen Hafenstädte Townsville, Cooktown und Port Darwin wurden wirkungsvoll bombardiert, ausgedehnte Brände, insbesondere im Lagerhausviertel von Townsville und in den Oellagern von Port Darwin, zeugen von der guten Trefferlage der japanischen Bomben.

Der amerikanische Luftstützpunkt Port Villa auf den neuen Hebriden wurden erstmalig durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen. Etwa 180 Seemeilen von Port Villa entfernt wurde ein feindlicher Transporter von 6000 brt. durch Bombenvolltreffer versenkt.

Schlacht auf den Meeren geht weiter

Morrison muß schwere Bedrohung der britischen Versorgung zugeben

Selbst der britische Innenminister Morrison muß jetzt, wenn auch widerwillig, die schwere Bedrohung zugeben, die der Unterseebootkrieg für die Versorgung Englands mit Rohstoffen, Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln bedeutet. Es ist noch nicht lange her, da behauptete der englische Nachrichtendienst, die Unterseeboote der Achsenmächte seien aus dem Nordatlantik so gut wie vertrieben. Da sich aber die jüngsten schweren Schiffsverluste gerade in diesem Seegebiet nicht länger verheimlichen ließen, hat Herbert Morrison sich eine Entschuldigung ausdenken müssen, mit der er diese Verluste seinen Landsleuten gegenüber entschuldigt. In über $2\frac{3}{4}$ Millionen Quadratmeilen Wasserfläche, so klagt Morrison, müsse allein im Atlantik der Kampf gegen die Unterseeoote ausgetragen werden und über eine Viertelmillion englischer Seeleute sei auf den Kampf- und Geleitschiffen ständig im Dienst. Sogar von einem „Drama" spricht Morrison, von einem „gewaltigen Kampf", der sich bei jeder Seereise abspiele. 600 britische Kriegs- und Hilfsschiffe müßten in einem fort unterwegs sein, um wenigstens ein Minimum Nachschub nach England durchzubringen.

Nach dieser Rede ihres Innenministers werden die Engländer jetzt wissen, was sie von der Behauptung ihres Nachrichtendienstes zu halten haben, daß die U-Bootgefahr im Schwinden sei. Die Versenkung von fast $\frac{3}{4}$ Million brt.-Handelsschiffsraum im Oktober mag ihnen beweisen, daß die Schlacht auf den Meeren trotz schwerer Herbststürme und trotz verzweifelter britischer Abwehr weiter geht. Kein einziger ihrer Seewege, weder im Nord- noch im Süd-Atlantik, ist mehr vor den Unterseebooten sicher, die in immer größerer Zahl im Kampf gegen die britische Schiffahrt eingesetzt werden.

Kurze Meldungen

Der türkische Staatspräsident vor der Nationalversammlung

DNB. **Ankara**, 2. Nov. Der türkische Staatspräsident Ismet Inönü hielt vor den Abgeordneten der türkischen Nationalversammlung eine Rede, in der er die Politik der türkischen Regierung darlegte.

Die türkische Politik, so erklärt der Staatspräsident, sei von dem Grundsatz getragen, der Türkei den Frieden zu erhalten. Die Türkei müsse sich in ihrer Innen- und Außenpolitik leiten lassen von der Erkenntnis, daß auch das Jahr 1943 noch ausgedehnte und unbarmherzige Kämpfe sehen würde. Auch im kommenden Jahre werde die Türkei loyal und strikt die bekannten Richtlinien ihrer nationalen Politik im Innern und nach Außen beibehalten. Getreu den vertraglichen Verpflichtungen, Bündnissen und Freundschaften werde die Türkei die Politik der nationalen Sicherheit verfolgen.

Der türkische Staatspräsident wandte sich dann mit sehr scharfen Worten gegen die Feinde innerhalb des türkischen Volkes, Sie seien geeignet, die türkische Nation als krank und schwach erscheinen zu lassen. Ismet Inönü geißelte die gewissenlosen Spekulanten, die durch das Unglück einer Teuerung, die alle berechtigten Gründe überträfe, das Land in Not stürzten. In scharfen Worten rechnete er ferner mit den Kriegsgewinnlern, den Spekulanten und den Dunkelmännern in der Politik ab, die ihre Arbeit gegen das Interesse des türkischen Volkes richteten.

Willkie verkündet das „amerikanische Jahrhundert"

DNB. **Stockholm**, 2. Nov. In einer Wahlrede meldete Wendell Willkie am Sonntagabend den Weltherrschaftsanspruch der USA. an. Angesichts der modernen Entwicklung in wirtschaftlicher, politischer und anderer Hinsicht müßten die Vereinigten Staaten die volle Verantwortung für die Angelegenheiten der Welt übernehmen, erklärte er. — Uns läßt das schon mehrfach verheißene „amerikanische Jahrhundert" unberührt. Interessant wäre es aber gewesen, von Minister Willkie zu erfahren, welche Rolle er — nachdem er sich letzthin in der Welt ausgiebig umgesehen hat — dem englischen Empire zugedacht hat. Vielleicht die einer USA.-Kolonie?

U-Boot gegen U-Boot — und Sieger geblieben

Torpedotreffer vernichtete das feindliche Boot

(Von Kriegsberichter Fritz Olbert)

DNB. **Bei der italienischen Kriegsmarine**, im Oktober. (PK.)

Vor einigen Tagen meldete der italienische Wehrmachtbericht die Versenkung eines feindlichen U-Bootes.

Ein italienisches Unterseeboot unter dem Befehl des Kapitänleutnants Raoul Galletti war schon einige Zeit unterwegs im Mittelmeer. Es hatte die gestellte Aufgabe bereits erfüllt und es sollte wieder heimwärts gehen. Aber es war trotz allem nicht ganz gemütlich. Am Nachmittag dieses Tages waren schwere Regenboeen heruntergeprasselt und gegen Abend sah die See keineswegs aus wie ein friedlicher Teich, den höchstens ein paar kleine Wellen kräuseln. Ganz im Gegenteil: das Boot hatte erheblich gegen die See anzukämpfen, und der Himmel war von dunklen Wolken verhangen. Noch rascher und unvermittelter als sonst brach die frühe Nacht herein. Vielleicht würde es nun ein wenig ruhiger werden, dachten die Männer. Der wachthabende Offizier auf der Brücke kümmerte sich nicht um den Seegang und die Regenschauer, sondern hielt scharf Ausguck. Wie immer heißt es scharf aufpassen, daß nichts dem Suchenden entgeht. Und U-Boot-Männer sehen schon etwas, wenn ein Anderer noch lange nichts ausmachen kann als Wasser, Wasser und sonst nichts. Dann aber ist meist noch etwas da, ein ferner weißer Rauch, Mastspitzen wie winzig feine Nadelspitzen an der fernen Kimm, Umrisse dunkler Schiffskörper, Aufbauten. Dann geht es oft ganz rasch und mit einem Mal läuft ein Frachter oder ein Zerstörer oder irgend ein Schiff da draußen vorbei. Da muß man aber schon wissen, wenn man vor sich hat. In der Nacht ist das aber noch viel schwerer als bei Tag. Besonders in einer Nacht wie dieser. Der winzige Fleck, irgend etwas Schwarzes, fern am westlicher. Horizont, den der Offizier jetzt im Glase hatte und seit einer Weile angestrengt beobachtete, sah ein wenig sonderbar aus. Aber es war doch keine Täuschung, irgend etwas schwamm draußen herum. Eine Sekunde später stand der Kommandant schon auf der Brücke neben dem Wachhabenden und spähte durchs Glas. Ein Unterseeboot, entschied der Kommandant, es kann nichts anderes sein! Der Kommandant wußte immer Bescheid. Auch diesmal täuschte er sich nicht. Er fährt schon lange zur See, war schon damals in Spanien und er fährt schon eine hübsche Weile Unterseeboot im Mittelmeer, die bronzene und silberne Tapferkeitsmedaille trägt er längst am Rock. Er ist übrigens als Kind italienischer Eltern in Buenos Aires geboren, aber schon früh war er in die alte Heimat zurückgekehrt. Ein U-Boot-Kommandant, einer unter vielen, so mutig und draufgängerisch und doch ruhig und überlegt, wie sie alle sind.

Angreifen! Entschied der Kommandant weiter! Das andere Unterseeboot war vielleicht 4000 Meter entfernt. Das italienische Boot lief mit äußerster Kraft. Ein respektables Boot, das da allmählich immer näher rückt! Vielleicht eines von den großen amerikanischen 2800 Tonnen großen. Aber man kann sich auch irren. 3000 Meter, 1500 Meter, 1200 Meter!

Jetzt gibt das italienische Boot Erkennungssignal. Die drüben antworten nicht. Noch einmal nach kurzem Warten: Das Erkennungssignal blitzt auf. Wieder nichts. Drüben rührt sich nichts. Aber vielleicht ist es ein eigenes Boot, vielleicht ist es beschädigt. Noch ein Erkennungssignal, das müssen sie doch sehen? Ja, jetzt blinkt einer von der Brücke mit einer Handlampe, ein paar Mal blinkt es auf. Blödsinn, sie wollen ausreißen nud auf Tiefe gehen. Aber die Rohre sind längst klar.

Torpedo los!

Der Kommandant zählt die Sekunden. Es sind 60. Dann knallt es. Einmal, einen Bruchteil einer Sekunde später noch einmal — Feuerschein blitzt auf in der dunklen Nacht und dann ist nichts mehr. Nur die dunkle Nacht, die schweren Wolken, See — es ist alles vorbei.

Es ist 21 Uhr und 15 Minuten. Als das Unterseeboot an die Stelle kam, an der das feindliche Boot versenkt worden war, war keine Spur mehr zu finden. Die Männer zeigten auf das Wasser hinaus: Oel!

Als das tapfere italienische Boot seine Fahrt wieder aufnahm, dem heimatlichen Stützpunkt entgegen, setzten die Männer einen schwarzen Wimpel als Siegeszeichen am Sehrohr. Vielleicht überlegten sie erst jetzt, was für eine kühne Tat sie vollbracht hatten. U-Boot gegen U-Boot! und Sieger geblieben! Das feindliche U-Boot war schon dabei, zu tauchen, sagte der Kommandant. Der Mann, der die falschen Lichtsignale abgegeben hatte, war noch rasch als Letzter im Turmluk verschwunden, in der letzten Sekunde aber saßen die Torpedos!

So versenkte ein italienisches Unterseeboot ein feindliches Unterseeboot durch Torpedotreffer. Heute steht das italienische Boot wieder draußen auf Feindfahrt, irgendwo im Mittelmeer.

Badische Jäger werfen Sowjetgarde

Dschungelkampf im Vorgebirge des Kaukasus — Auf dem Wege nach Tuapse

(Fr. O.) NSG., PK. Ringsum mit dichtem Wald bestandene Höhen, durchzogen von zahlreichen nicht minder bewaldeten Schluchten, kennzeichnen den Abschnitt, in dem ein badisch-württembergisches Jäger-Regiment angetreten ist, um von Ch. nach Tagen der Ruhe und Sammlung den ersten Stoß zur Oeffnung des Weges nach Tuapse zu tun. „Es wird ein harter Kampf werden," betont der Regiments-Kommandeur, Major D., denn dieses Gelände ist zur Verteidigung wie geschaffen." — „Achtzig Kilometer noch bis zum Meer", fügt er hinzu, „aber ebensoviele Kilometer Wald und Schluchten, besetzt von besten sowjetischen Garde-Einheiten."

Es ist vier Uhr. Fahlgrau liegen noch die Schleier des heraufdämmernden Morgens hingebreitet, als mit einem jähen Schlag das Feuer der Haubitzen, der Kanonen und der Flakgeschütze, der Pak und der Infanterie-Geschütze, untermischt mit dem fauchenden Bellen der Maschinengewehre diesen scheinbaren Frieden zerreißt. Spukhaft zischen die Geschosse — großenteils mit Leuchtspur durchsetzt — über die vorliegende Mulde. Krachend zerbersten an der jenseitigen Höhe Aeste und Zweige, splittern Bäume unter dem Feuerhagel, der pausenlos auf sie herniederprasselt.

Der Gegner scheint völlig überrascht. Die Wucht des deutschen Feuerschlages hat ihn fürs erste aus der Fassung gebracht. Trotz des unwegsamen Geländes, das durch dichtes Unterholz und Gestrüpp schon an sich ungeheure Schwierigkeiten bereitet, kommen so unsere Jäger zunächst schnell voran. Die Mulde ist überquert, ehe der erste nennenswerte Feindwiderstand aufflackert. Dann aber wird es härter und härter. Meter um Meter muß sich die Spitze der im Stoßkeil vorgehenden Soldaten vorwärtskämpfen. Immer wieder schlägt ihnen nicht nur frontal, sondern insbesondere auch flankierend und aus dem Rücken bolschewistisches Feuer entgegen. Handgranaten prasseln durch das Geäst, Maschinengewehre knattern mit Maschinenpistolen um die Wette. Die natürliche Beschaffenheit dieser Gegend, in der sich jeder Schall tausendfach bricht, tut ein weiteres, den Ueberblick über die tatsächlichen Gegebenheiten zu vergrößern, den Eindruck eines wahren Infernos entstehen zu lassen.

Etwa die halbe Höhe ist erreicht. Leuchtkugeln fauchen raketengleich hoch, um das Feuer der eigenen schweren Waffen zu lenken. Es ist gut, daß sie da sind, wenn auch ihre Einwirkungsmöglichkeit auf den unmittelbaren infanteristischen Kampf beschränkt ist. Die Feldbunker, die die Bolschewisten überall — mit zahlreichen schweren und schwersten Baumsperren vermischt — errichtet haben, müssen mit Handgranaten und geballten Ladungen erledigt werden. Im Schutz der dichten Bäume vermochten die Granaten sie nicht zu zerstören.

Nach zähem und erbittertem Ringen wird der Kamm erzwungen, dem entlang nunmehr der Angriff in südwestlicher Richtung weiter vorgetrieben werden muß. Wohl hat der Feind mit diesem Erfolg unserer Jäger eine Einbuße erlitten, er hat jedoch andererseits dadurch die Möglichkeit, von den südlichen Erhebungen aus ein wohlgezieltes Granatwerferfeuer auf die vordringenden deutschen Einheiten zu legen. Außerdem formieren sich auch aus der rechten Flanke heraus sowjetische Gruppen, die durch den deutschen Stoßkeil zunächst versprengt wurden, zu erneutem Angriff.

Zusehends stärker drückt indessen die noch immer sommerliche Hitze. Schweiß perlt den Soldaten in dicken Strömen über Gesicht und Körper, während sie sich verbissen weiterkämpfen, nicht achtend der zwangsläufigen Verluste, die auch auf ihrer Seite bei diesem Kampf fast nach allen Seiten eintreten, nicht achtend auch der blutigen Schrammen, die ihnen das Gestrüpp hier und dort reißt. Wasser scheint in diesem ausgedörrten Gelände ein unbekanntes Phänomen. Mögen also die Zungen am Gaumen festkleben! Mögen die Bäche Wassers, die der aufs äußerste angespannte Körper aus sich herauspumpt, fließen. Entscheidend ist allein das Ziel, den Feind zu werfen!

Ueberraschend mischt sich tiefes Motorengesurre in den allgemeinen Klang dieser Maschinen. Er verfehlt auch diesmal seine Wirkung nicht.

Minuten später detonieren die ersten Bomben in den gegnerischen Stellungen. Rauchsäulen steigen hoch, Aufschreie der Panik und schmerzvolles Stöhnen der Getroffenen dringt in vielfältigem Echo herüber. Und wieder rücken indessen die Jäger ein Stück weiter, während die Flieger unentwegt kreisen und in immer neuen Tiefflügen mit ihren Bordwaffen in den Erdkampf eingreifen. Stunden währt nun bereits das Ringen, Stunden haben sich die Jäger in einem doppelten Kampf gegen Feind und Natur vorgearbeitet. Noch war bisher trotz aller Schwierigkeiten der Angriff nicht ins Stocken geraten. Jetzt aber stehen sie am Rande einer steil abfallenden Schlucht, an deren jenseitigem Hang die Bolschewisten aus einer schwer verbarrikadierten Befestigung heraus Maschinengewehrgarbe um Maschinengewehrgarbe herüberpeitschen. Ein frontales Vorgehen ist ausgeschlossen. Umgehungsmöglichkeiten scheinen sich nicht zu bieten. Nach kurzen Augenblicken der Ueberlegung arbeitet sich ein Obergefreiter unter geschicktester Ausnutzung des Dickichts — seitlich weit ausholend — durch die Senke. Unversehrt kommt er an die Befestigung heran. Sekunden später machen einige wohlgezielte Handgranaten auch diesem Hindernis ein Ende. Der Weg zur Höhe ist weiter freigekämpft. Kurze Zeit darauf ist auch die Höhe in deutscher Hand, der Feind nach Westen und in die nach Süden abfallende Mulde abgedrängt.

Während nunmehr Teile des Regiments die Flankensicherung übernehmen, drücken die übrigen den weichenden Bolschewisten nach, die sich auf Höhe 519 erneut festzusetzen versuchen. Immer wieder sind es dabei die gleichen Bedingungen, mit denen sie fertig werden müssen. Nur die Anstrengung des Kampfes, die drückende Hitze, der Mangel an Wasser und Verpflegung, die vorerst nicht nachgeführt werden kann, legen sich zusehends belastender auf jeden Einzelnen, fordern in steigendem Maße von ihm letzten Einsatz an Energie und Konzentration. Nach mehr als dreistündigem Ringen ist schließlich auch die Höhe 519 genommen. Wohl versucht der Gegner im Laufe des Abends und der Nacht in immer neuen Wellen gegen die deutschen Stellungen anzurennen, wohl gelingt es ihm auch vorübergehend, einzelne Kampfgruppen abzuschneiden, die wiederum entsetzt werden müssen. Aber letztlich vermag er an den gegebenen Tatbeständen nichts mehr zu ändern. Die badisch-württembergischen Jäger wissen das zu halten, was sie in schwerem Kampf genommen haben, sie wissen auch, daß sie mit dem errungenen Boden wieder ein Stück weiter auf dem Weg nach Tuapse gekommen sind.

Kriegsberichter Klaus Danzer.

Kurze Meldungen

Hervorragende Bewährung der kroatischen Jäger 2000 Feindflüge

DNB. **Berlin**, 30. Okt. Eine im Südabschnitt der Ostfront kämpfende kroatische Jagdstaffel schoß in diesen Tagen das 150. bolschewistische Flugzeug ab. Außer ihren Erfolgen im Luftkampf zeichneten sich die kroatischen Jäger durch kühne Tiefangriffe auf Erd- und Seeziele aus. Die in mehr als 2000 Feindflügen erzielten Erfolge dieser kroatischen Jagdstaffel wurden erst kürzlich in einem Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls Hermann Göring gewürdigt. Ein großer Teil der kroatischen Jagdflieger trägt Tapferkeitsauszeichnungen der deutschen Wehrmacht.

Sonnenschein um Christl

Roman von MARA MAGANDER

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vormals E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

15 (Nachdruck verboten)

Hab ich dir nicht gesagt, Günther, Daddie wird sich freuen, daß er bekommen eine deutsche Sohn!?" Triumphierend hielt Mabel Günther ein Telegramm unter die Augen. Sie legte es ihm sozusagen auf den Frühstückstisch und plapperte weiter:

„Und eine neue Auto bekommen wir auch! Komm, darling, wir wollen es gleich aussuchen!"

Diese Mabel hatte Energie! Das mußte ihr der Neid lassen. Günther war ziemlich fassungslos. Es wurde ihm zwar jeden Tag einige Male aus Mabels schönem Mund kund, daß er ihr Bräutigam war. Wenn man das aber erst einmal schriftlich, sozusagen schwarz auf weiß sieht, so ist es immerhin erschütternd. Günther hatte schon mancher Gefahr ins Auge gesehen, manchen harten Kampf ausgefochten, aber hier war er einfach machtlos.

Die Sachen packen und abreisen. Günther war sich vollkommen darüber klar, daß er diese Dame Wellington aus Amerika niemals heiraten werde. Er hatte überhaupt keine große Lust, sich in eine Ehe zu stürzen. Und wenn es schon sein mußte, dann sollte die erwählte Partnerin wenigstens eine deutsche Frau sein.

Prellwitz hatte sich schon oft vorgenommen, die Kette, die unbedachte Küsse in einer Faschingsnacht um sein Leben zu schmieden versuchten, einfach mit einem brutalen Hieb zu zerreißen.

Dann hätte er die Pension Schramm verlassen müssen. Dann hätte er wohl auch die blonde Christl nie wiedergesehen. Er sah sie zwar jetzt auch schon einige Wochen nicht mehr, aber in diesem Heim atmete die Seele der kleinen, zarten Frau.

Jetzt, wo sie nicht mehr da war, empfand Günther erst, wie sehr er sie vermißte.

„Du sagen ja nichts, Günther. Freuen du dich nicht?"

Günther erwachte wie aus einem Traum. Hatte er seine Gedanken wieder einmal eigene Wege spazieren gehen lassen? Jetzt beeilte er sich zu antworten:

„Selbstverständlich freue ich mich Mabel, daß Sie einen schönen Wagen bekommen. Ich möchte Ihnen auch gern beim Kauf behilflich sein und Ihnen meine fachmännischen Kenntnisse zur Verfügung stellen."

„Ich bekommen keine neue Wagen. Wir bekommen eine neue Wagen, wir zwei — zu unserer Hochzeit. Und du sollen du zu mir sagen, Günther!"

Tränen standen in den schönen, großen Augen. Mabel war wie ein Kind, dem man ein Spielzeug wegnehmen wollte. Und das stand ihr reizend.

Günther haßte nichts mehr als dieses unweibliche, aufdringliche Gebaren der Amerikanerin. Als sie aber jetzt vor ihm stand, zaghaft wie ein Kind, da mußte er wieder an Christls Worte denken: „Diese Mabel ist so, wie man sie erzogen hat. Sie kann doch nicht dafür."

„Wir Deutschen brauchen für alles etwas längere Zeit, Mabel! Daran werden Sie sich gewöhnen müssen! Heiraten ist eine sehr ernste Sache, die man sich gut überlegen muß."

Miß Mabel biß sich auf die schön geschwungenen gemalten Lippen: Es war nicht heranzukommen an diesen Deutschen. Aber sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, seine Frau zu werden. Als schwerstes Geschütz würde sie Daddies Geldbeutel anfahren lassen. Davor kapitulierte schließlich auch die widerstandsfähigste Festung.

Vorläufig gingen sie zu zweit den neuen Wagen kaufen. Mabel wollte Günther zeigen, wie schön es war, beim Einkaufen nach dem greifen zu können, was einem am besten gefiel, ohne nach dem Preis fragen zu müssen. Sie wollte ihm die goldene Blume des Reichtums so lange lockend vor Augen halten, bis er, von ihrem Duft berauscht, ihrem Zauber verfallen war.

Als sie in Mabels rotem Kabriolett saßen, sagte Günther:

„Warum genügt Ihnen eigentlich dieser kleine nette Wagen nicht, Mabel? Man kommt darin genau so weit wie in einem großen."

„O no, nix auf große Touren. Wir werden fahren in die Schweiz und nach Holland, um der ganzen Welt. Dazu brauchen eine gute Maschine."

Mabel steuerte ihren Wagen selbst. Günther mußte sich von ihr spazierenfahren lassen. Auch etwas, was ihm nicht sonderlich lag. Er liebte diese Art von selbstherrlichen Frauen nun einfach nicht. Ihm lag das Schmiegsame, Weibliche mehr.

Unwillkürlich mußte Günther an eine andere Fahrt denken. An ein blasses Gesichtchen, rührend kindlich im Ausdruck. So gar nicht das Antlitz einer Frau, die hart mit dem Leben kämpfte. Ein weicher halb geöffneter Mund.

Daß man die Erinnerung gar nicht loswerden konnte und das Schuldgefühl! Er sah wieder Christls große, weit aufgerissene Augen vor sich, aus denen tödlich verletzter Stolz sprach und — noch etwas anderes, etwas, was man nicht vergessen konnte.

Mabel wiederholte ihre Frage bereits zum zweiten Male:

„Wo haben du deine Gedanken, Günther? Ich dir fragen schon dreimal: Haben du noch Eltern?"

„Nein!" sagt Günther kurz. Er hätte dieser Mabel um alles in der Welt nicht von seinem Elternhaus erzählen können. Nicht von dem frühen Tod der so sehr geliebten Mutter. Auch nicht von seinem stolzen, immer einsamen Vater, der am Niedergang Deutschlands zugrunde gegangen war, in den Jahren nach dem Kriege. Weil er es einfach nicht ertragen konnte, so weiterzuleben.

Was wußte diese Amerikanerin von Deutschland!? Sie kannte doch höchstens seine Sehenswürdigkeiten aus dem Baedecker. Von der deutschen Seele wußte sie nichts. Die deutsche Landschaft sprach nicht zu ihr. Sie möglichst rasch mit dem Wagen zu durchrasen, war ihr höchstes Glück.

„Oh, du haben keine Eltern? Und keine wie sagt man? — Schwister?"

„Geschwister. Nein, Mabel, ich habe niemanden.

Nun hatte er sich doch zum Geständnis seiner großen Einsamkeit hinreißen lassen.

„Oh, das sein sehr bequem. Ich haben auch nur Daddie, und der sein da zum Geldverdienen für uns zwei."

Günther starrte seine schöne Nachbarin entsetzt an. Sehr viel Herz und Gemüt hatte er ihr ja nie zugetraut. Aber diese Leere war vernichtend.

Blumen und Frauen haben viel Gemeinsames. Mabel war wie eine Tulpe, die ihre hochmütige Schönheit prunkend zur Schau trug, die aber ohne den geringsten Duft war, ohne Seele, ohne Herz und ohne Gemüt. Nichts als schönes Schauobjekt.

Mit jähem Ruck hielt das Kabriolett vor dem großartig aufgemachten Autogeschäft. Da zerran alles in nichts. Nur die schönen Wagen lockten. Schließlich waren die Autos einmal Günthers Lebensinhalt gewesen, das Ziel seiner heißen Wünsche. Und hier gab es prachtvolle Wagen.

Mabel war erstaunt. So viel Sachkenntnis, so viel Verständnis hatte sie nicht erwartet. Günther sah nicht nur das Aeußere der schönen Wagen. Er prüfte sozusagen ihr Herz. Er ließ sich nicht blenden.

Daddie würde entzückt sein von seinem Schwiegersohn. Mabel war glücklich. Sie hatte gelangweilte Teilnahmslosigkeit erwartet und fand nun brennendes Interesse. Also war sie doch den rechten Weg gegangen.

Günther war in seinem Element. Gewiß! Farbe und Polsterung waren herrliche Dinge! Aber die Hauptsache war doch die Maschine selbst. Das schöne Aeußere ergab noch keine Leistungen.

Mabel wollte einen silbergrauen Wagen, alles in einem feinen, zarten Wolkengrau. Wundervoll würde sich darin ein Kostüm in gleichen Farben, mit einem Silberfuchs ausnehmen. Einen silbergrauen Hund brauchte man auch noch dazu. Etwas Besonderes. Etwas, was sonst keine Frau hatte — was man sich nur für viel Geld kaufen konnte.

„Wir werden Probefahrten machen, ehe wir uns entschließen, meinst du nicht auch?"

Mabel hörte nur das Wörtchen „du" aus der ganzen Rede. Also hatte sie doch gesiegt. Oder — hatte der schöne Wagen über sein Herz gesiegt?"

Günther war das „Du" unwillkürlich entschlüpft. Er hatte sich gar nichts dabei gedacht. Nun mußte er wohl dabei bleiben. Man hielt sie hier ohnehin für ein Ehepaar. Es war ja auch vollkommen gleichgültig.

Ihn interessierte überhaupt nichts weiter als der Wagen. Er strich zärtlich darüber wie über etwas sehr Wertvolles, lange Entbehrtes. Dabei war es nicht einmal ein Rennwagen. Einen solchen wollte er sich auch noch zeigen lassen.

Ein schnittiger Rennwagen wurde gezeigt. Wertarbeit in höchstem Sinne. Günther konnte sich gar nicht davon trennen.

„Die Herrschaften können auch diesen Rennwagen einmal probeweise fahren, wenn Sie Lust dazu haben!" Der Verkäufer witterte gutes Geschäft.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Stolzes Ergebnis des 2. Opfersonntags

Ueber 42 Millionen RM. gesammelt — Zehn Millionen RM. mehr gespendet als im Vorjahr

Der am 11. Oktober durchgeführte 2. Opfersonntag hatte ein vorläufiges Sammel-Ergebnis von 42 249 540,23 RM. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die eine Summe von 32 271 831,72 RM. erbrachte, ist also eine Zunahme von 9 977 708,51 RM., das sind 30,92 %, zu verzeichnen.

Mit diesem stolzen Ergebnis bestätigt das deutsche Volk in der Heimat erneut das Wort, das der Führer anläßlich der Eröffnung des Kriegs-WHW. 1942/43 sprach:

„Deutscher Soldat, Du kannst beruhigt sein, hinter Dir steht eine Heimat, die Dich niemals im Stich lassen wird".

Emmendingen, 3. Nov. „Fröhlicher Feierabend". Wie wir berichteten, findet am kommenden Donnerstag, abends 8 Uhr im Drei-König-Saal eine Varieté-Veranstaltung der NSG. „Kraft durch Freude" unter dem Motto „Fröhlicher Feierabend" statt. Es wirken u. a. mit: Ullrich Cubany, Humorist; Ela von Hacht, akrobatische Tänzerin; Max Förster, Altmeister der Bauchrednerkunst; Moser-Berot, Zauberer; Tilly Blättermann, Sängerin; 2 Irmeris, Tanz-Duo; Gustav Männer, Pianist. — Karten sind im Vorverkauf bei der Kreisdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude", Bismarckstr. 2, der Geschäftsstelle des „Alemanne" und der Buchhandlung Sillmann zu haben.

Emmendingen, 2. Nov. Vom kriegsbedingten Schaffen der Heimat berichtet dieses Mal in seiner Herbstausgabe das „Land am Oberrhein", die fesselnde und schöne Zeitschrift des südwestlichen Gaues Baden/Elsaß. Eine ganze Reihe lebendiger Bildreportagen führt in die Welt der Soldatenstadt Straßburg, einer Studenten-Kompanie der Technischen Hochschule Karlsruhe, der jugendlichen Straßenbahnhelfer und -helferinnen Karlsruhe, eines handwerklichen Wehrbetriebs, der anstelle des im grauen Rock steckenden Meisters die Meisterin führt, einer Landstadt (es ist die heimelige ehemalige Reichsstadt Gengenbach), eines Ortsbauernführers, der alle Hände voll zu tun hat, u. s. w. Dann sieht man Aufnahmen von Werken oberrheinischer Künstler, die das „Schöne Heidelberg" mit Stift oder Pinsel festhielten. Und endlich wird an die Straßburger Freilichtaufführungen im Banne des Münsters erinnert, in deren Rahmen Eduard Reinachers „Stählerne Mauer" zur Wiedergabe kam. Auch textlich hat das reich ausgestattete Heft viel zu bieten. Das deutsche Volkslied im Elsaß klingt an. „Die oberrheinische Landschaft im Spiegel der Frauendichtung" ist ein Aufsatz betitelt, der u. a. an die Dichterinnen Toni Rothmund, Hermine Maierheuser und Irma von Drygalski erinnert. Skizzen aus verschiedenen oberrheinischen Landschaften, Heiteres und Buchbesprechungen vervollständigen den Inhalt des auch drucktechnisch wieder sehr bemerkenswerten Heftes.

November. November — das ist der Sturm-, der Wind- und der Nebelmonat, wie ihn der Volksmund heißt. Von unseren Vorfahren wurde er Nebelung genannt, während er bei den alten Römern seinen Namen davon hatte, daß er der neunte Monat des römischen Jahres war. Er ist der unfreundlichste und sonnenloseste Monat des ganzen Jahres und der unbeliebteste Zeitabschnitt. Voller Melancholie, grämlich und düster, meist mit Regenschauern und Nebeln und oft auch schon mit Schnee und Kälte zieht er herauf. Stellen sich noch einige milde, still-sonnige Tage ein, so kann man das zur Ausnahme rechnen. Längst haben die Vögel aufgehört, ihr Lied zu singen; nur vereinzelt hört man die heiseren Schreie der Krähen. Mehr und mehr löst der Spätherbst die Farbensymphonie des Oktober ab, und die letzte Pracht der sich verfärbenden Blätter an den Bäumen und Sträuchern wird vom Novemberwind grausam zerzaust und zerstört. Im Walde allerdings ist's nicht einsam. Dort nimmt die Jagd auf allerhand Getier ihren Fortgang.

Die Jagd im November. Der Monat November bringt als Höhepunkt der Jagd die Gemsbrunft. Der Abschuß von Kahlwild und Rehgeißen geht weiter. § 35, Ziff. 11 R.J.G. verbietet, in Notzeiten Schalenwild im Umkreis von 200 Meter an Fütterungen zu erlegen. Da die natürliche Grünäsung jetzt abstirbt, sind für Reh- und Rotwild bei Eintritt von Schneefall die Fütterung mit Eicheln und Kastanien (für Rehe klein gestoßen) sowie mit bestem Heu zu beschicken. Dieses Trockenfutter allein bewirkt jedoch oft Verstopfung des Darmkanals und in deren Folgen Wildverlust. Daher gibt man diesem Futter kleingeschnittene Futterrüben bei. Die Schnitzel sind einzeln in die Krippe zu legen, damit sie nicht zu Haufen zusammenfrieren und dann nicht genommen werden können. Um Übertragung von Krankheiten durch die Losung zu verhindern, muß alles Futter in bester Beschaffenheit in Raufen und Krippen gereicht werden und nicht am Boden. Die Fütterungen müssen gegen Witterungseinflüsse mit gutem, dichtem und weit überstehendem Dach versehen sein. Die Jagd auf den Fuchs, der jetzt seinen vollen Winterbalg anlegt, wird energisch fortgesetzt. Kleine, nicht zu oft wiederholte Drückjagd mit einem Treiber oder einem gut eingearbeiteten Stöberhund sind jetzt erfolgreich. Prügelfallen für den Fang des Edelmarders werden zweckmäßig jetzt schon hergerichtet und beködert, aber noch nicht fängisch gestellt, weil die Jagd auf Marder erst am 1. Dezember aufgeht.

† **Riegel,** 2. Nov. Zur letzten Ruhe gebracht wurde heute der nach einem langen Krankenlager verstorbene Landwirt Wilhelm Liegibel. Der Verblichene, der eine Reihe von Jahren bis zu seiner Erkrankung im Reichspostdienst beschäftigt war, war in allen Kreisen Riegels hochgeachtet und beliebt.

Ringsheim, 3. Nov. Die Altpapiersammlung erbrachte hier einen sehr guten Erfolg. Das Jungvolk hat sich mit Feuereifer an die Arbeit gemacht und eine ansehnliche Menge Altpapier zusammengebracht.

† **Ringsheim,** 1. Nov. Unter Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier die Mitbürgerin Rosa Heitzmann Witwe geb. Schwab zu Grabe getragen. Die Verstorbene, die im Alter von 77 Jahren durch einen Schlaganfall aus dem Leben schied, stammte aus Kippenheim. Sie war allseits sehr beliebt. Auch war sie eine tüchtige Frau, die es verstand, mit großer Schaffenskraft eine Stütze ihrer Angehörigen in jeder Lebenslage zu sein. Schon früh verlor sie ihren Mann, auch opferte sie ihren einzigen Sohn im Weltkrieg 1914/18. Möge sie in Frieden ruhen!

† **Eichstetten,** 2. Nov. In Waldshut ist der von hier stammende Christian Groß gestorben. Nach längerem schweren Leiden ist er nach fast vollendetem 81. Lebensjahr verschieden. Christian Groß kam im Jahre 1918 nach Waldshut, nachdem er lange Jahre sich in Argentinien aufgehalten hatte. Er übernahm das Seilereigeschäft seiner Schwägerin und führte es weiter. Noch in zufriedenstellender Rüstigkeit konnte er vor bald einem Jahr sein 80. Lebensjahr vollenden, und der Männergesangverein „Frohsinn", dem er lange Jahre als begeisterter Sänger angehört hatte, ehrte ihn besonders.

Bischoffingen, 30. Okt. Gestern abend 8 Uhr fand im Saale des Gasthauses zum „Engel" eine Versammlung der NSDAP. statt, wozu Kreisleiter Kuner aus Freiburg erschienen war. Die Versammlung war gut besucht. Der Kreisleiter sprach über das Thema: „Freiheit, Recht und Brot". Er kam auf den Weltkrieg zurück zu sprechen, nach welchem Deutschland im Jahre 1918 durch den Versailler Vertrag seiner Ehre und Freiheit beraubt wurde. Durch unseren zur Macht gelangten Führer erhielt Deutschland seine Wehrhoheit zurück. Redner geißelte das Weltjudentum als Urheber des Weltkrieges und auch des jetzigen Krieges, es glaubt, nur durch den Krieg kann Deutschland wieder auf die Knie gezwungen werden, was ihm aber dieses Mal nicht gelingen wird, dafür bürgt unsere Führung und unsere tapferen Soldaten. Der Kreisleiter richtete an alle Anwesenden den Appell, daß jeder seine Pflicht tue auf dem Platz, wo er hingestellt sei, wie unsere Soldaten an der Front, bis zum Endsieg. Zum Schluß dankte Ortsgruppenleiter Sexauer Kreisleiter Kuner für seine trefflichen Worte. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und den Nationalliedern fand die Versammlung ihren Abschluß.

BLD Freiburg i. Brsg., 1. Nov. (Oberbürgermeister Manny-Kolmar Ehrenbürger der Freiburger Universität) Am 31. Oktober fand die Hochschulwoche der Universität Freiburg in Kolmar nach einem außerordentlich erfolgreichen Verlauf ihren Abschluß. Als Ausdruck des Dankes für die geleistete kulturpolitische Arbeit und als ein Zeichen der inneren Verbundenheit zwischen der Stadt Kolmar und der Freiburger Universität verlieh der Rektor auf einstimmigen Beschluß des Senates bei der Schlußfeier dem Oberbürgermeister Manny das Ehrenbürgerrecht der Freiburger Universität.

BLD Freiburg i. Brsg., 2. Nov. (Zum ordentlichen Professor ernannt) Professor Dr. Julius Speer in Freiburg wurde zum ordentlichen Professor ernannt und gleichzeitig mit der Vertretung der Forstpolitik in der naturwissenschaftlich mathematischen Fakultät an der Universität Freiburg beauftragt.

BLD Freiburg i. Brsg., 2. Nov. (Sportpionier 70 Jahre alt) In diesen Tagen konnte der städtische Angestellte a. D. Josef Metzger in Freiburg seinen 70. Geburtstag und zugleich sein 50jähriges Sportjubiläum feiern. Seit 50 Jahren gehört der Jubilar der Athletiksportvereinigung Freiburg an. Metzger war dreimal deutscher Meister im Ringen, achtmal Meister von Baden-Pfalz und Baden-Hessen und holte sich einmal die deutsche Meisterschaft im Gewichtheben.

BLD Freiburg i. Brsg., 3. Nov. (Neue Kinderpflegerinnenschule) Die NS.-Volkswohlfahrt, Kreisamtsleitung Freiburg, eröffnete am 2. November im Schloß der ehemaligen Königin von Portugal zu Umkirch, das zu diesem Zwecke auf acht Jahre gepachtet wurde, eine Kinderpflegerinnenschule.

Aus Baden

BLD Karlsruhe, 1. Nov. In Neureut ist der 15 Jahre alte Wilhelm Stolz dadurch verunglückt, daß auf der Fahrt zum Arbeitsplatz frühmorgens sein Fahrrad den Anhänger eines Kraftwagens streifte. Stolz kam so unglücklich zu Fall, daß die dabei erlittenen Verletzungen den Tod zur Folge hatten.

BLD Karlsruhe, 2. Nov. Die Eheleute Mathias Oggertschwig feierten ihre diamantene Hochzeit.

BLD Ettlingen, 2. Nov. Die Einwohnerin Anna Durm in Bruchhausen wurde von einer störrischen Kuh angefallen. Das Tier verletzte sie mit den Hörnern in der Augengegend. Glücklicherweise gingen die Verletzungen noch glimpflich ab, sodaß die Sehkraft erhalten werden kann.

BLD Lahr, 2. Nov. In das Anwesen eines Landwirtes in Seelbach drangen Diebe des Nachts ein, holten das Schwein aus dem Stall und schlachteten es an Ort und Stelle. Kopf und ein Bein ließen sie zurück. Nach den Tätern wird gefahndet.

BLD Furtwangen, 1. Nov. Der 77 Jahre alte Taglöhner Thomas Eckmann, der auf einem mit Brikett beladenen Lastkraftwagen Platz genommen hatte, stürzte in einer scharfen Kurve in der Bregstraße so unglücklich herab, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er nach kurzer Zeit erlag.

Aus dem Elsaß

Die Ausstellung „2000 Jahre Kampf am Oberrhein" kommt nach Mülhausen

BLD Mülhausen, 31. Okt. Die zuletzt in Kolmar mit so großem Erfolg durchgeführte Ausstellung „2000 Jahre Kampf am Oberrhein" wird ab 15. November bis Ende des Jahres nun auch in Mülhausen gezeigt werden. Sie wird auch hier durch Bestände aus den eigenen Archiven vermehrt und außerdem noch einen besonders feierlichen hergerichteten Raum erhalten, der dem Symbol dieses Kampfes, dem geeinten Deutschen Reich, gewidmet ist. Die Ausstellung findet in der Kunsthalle statt.

Die Toten aus Oberbaden

Freiburg: Lorchen Eisele; Anna Richter geb. Häfele (75); Ed. Denzlinger de. Hunn; Friedrich Wagner (77). **Furtwangen:** Thomas Eckmann (78). **Lörrach:** Amalie König geb. Basler. **Oberlauchringen:** Eduard Boll (87). **Ortenberg:** Elisabeth Schillinger geb. Kramer (39). **Sulzburg:** Josef Wagner (56). **Schluchsee:** Lina Rubsamen. **Waldshut:** Christian Groß (81). **Weil a. Rh.:** Erich Flury (25).

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Döller, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Unteroffizier

Joh. Georg Demmler

Inh. des Verw.-Abz.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen so innigstgeliebten Mann, meinen frohen Lebenskameraden, den treubesorgten Vater seiner 5 lieben Kinder, unsern lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Neffe am 7. Oktober 1942 im Alter von 33 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen. Er kämpfte in treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und seine geliebte Heimat in dem Glauben, seine Lieben wiederzusehen. Nun ruht mein ganzes Glück in fremder Erde, aber der Glaube an ein Wiedersehen macht mich stark.

Nimburg, 2. November 1942.

In tiefem Schmerz:
Elisabeth Demmler geb. Frey **und Kinder**
Familie Fritz Demmler sen.
Familie Fritz Demmler jun., U.S.A.
Karl Demmler, z. Zt. im Osten **u. Familie**
Fritz Meier, z. Zt. im Osten **und Familie**
Familie Fr. Frey, zum Löwen
Familie Wilhelm Schopferer, Säge
Familie Joh. Frey, Norddeutschland
und Anverwandte

Danksagung

Wir sagen herzlichen Dank allen, die uns schriftlich und durch ihre Anwesenheit bei der Trauerfeier für unseren lieben unvergeßlichen Sohn, Enkel und Neffen, des

Gefr. Giselbert Jung

der so plötzlich sein junges Leben im Osten lassen mußte, ihre Teilnahme ausgedrückt haben.

Kollmarsreute, im Nov. 1942

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Jung
Frau Emmerich
Familie Hauß 8877

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme, die uns schriftlich und mündlich anläßlich des Heimganges unseres lieben, unvergeßlichen Kindes und Schwesterleins

Frieda

zuteil wurde, sagen wir allen von nah und fern herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Fünfgeld für seine trostreiche Leichenrede, sowie dem Gesangverein Ottoschwanden für den Gesang, ferner allen für die schönen Kranz- und Blumenspenden, den Lehrern, Mitschülern und allen andern für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Ottoschwanden-Allmendsberg, 3. November 1942

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Daniel Scheer
und Anverwandte 8860

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Geiger
Heinz Rennert
Hochbauingenieur

31. Oktober 1942

Emmendingen, Hochburgerstr. 87 — Pressen/Leipzig

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und mit 1-2 Kartoffeln streckt

KNORR

Saatkartoffeln
Böhms mittelfrühe, eingetroffen
Lieferung sofort auch ohne Vorausbestellung 8856
Samenhaus Ludwig Sauter
Emmendingen, am Bahnhof

Gloria
Schuhpflege-Präparate
In allen Schuh- u. Lederfachgeschäften
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Zentral-Theater / Emmendingen
Dienstag bis Donnerstag, jeweils 8 Uhr
EWALD BALSER / HERTHA FEILER
Rembrandt 8855
Ein Großfilm von unerhörter Wucht und erschütternder Tragik. Jugendverbot!

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreisdienststelle Emmendingen
Donnerstag, 5. November, 20 Uhr, Drei-König-Saal
Fröhlicher Feierabend
Mitwirkende: Ulrich Cubany, Humorist; Ela von Hacht, akrobatische Tänzerin; Max Förster, Altmeister der Bauchredekunst; Moser-Berot, Zauberer, Tilly Blättermann, Sängerin; 2 Irmeris, Tanz-Duo; Gustav Männer, Pianist. 8863
Num. Platz RM. 2.—, unnum. Platz RM. 1.20. Vorverkauf: Kreisdienststelle KdF., Bismarckstr. 2, Geschäftsstelle „Der Alemanne" und Buchhandlung H. Sillmann.

Schuh- u. Lederpflege? Nicht jede Schuhcreme ist „Guttalin"
Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin"
Guttalin-Fabrik, Köln

Wir bitten unsere Inserenten
zu beachten, daß infolge früherer Fertigstellung der Zeitung sämtliche ANZEIGEN bis **spätestens nachmittags 4 Uhr** am Vortage des Erscheinens in unserer Geschäftsstelle aufgegeben werden müssen. Später eingehende Anzeigen können nicht mehr berücksichtigt werden.
Geschäftsstelle der »Breisgauer Nachrichten«
Emmendingen

Nähmaschinen-Reparaturen
werden am besten und schnellsten in meiner Reparaturwerkstätte ausgeführt.
Patent-Stopfapparate sind wieder vorrätig
Albert Keller, Emmendingen
Brettenbachstraße 1, bei der Markgrafenschule

4teiliger 8859 **Hasenstall** RM. 20.— **Tritschler Kochbackherd** RM. 60.— zu verkaufen
Adr. zu erfragen i. d. Gesch. ds. Bl. 8859

Cocos-Läufer oder Cocosteppich oder alter Teppich f. Küche zu kauf. ges.
Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 8377

Gib Acht auf Deine Füße!
Wundlaufen und Fußbrennen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem Gerlach's
Gehwol
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Fortlaufende Werbung
ist das Ergebnis nüchternen, klaren, kaufmännischen Denkens

Junges Mädel
auch Pflichtjahrmädel über den Winter für den Haushalt gesucht
Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle des Blattes. 8864

Schwein
zum Weiterfüttern, zu verkaufen [8858
Malterdingen Haus Nr. 176

Gebrauchte **Gegenstände** verkaufen Sie schnell durch eine **Kleinanzeige**

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Döller Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 260 — **Emmendingen, Mittwoch, 4. November 1942** — **77. Jahrgang**

U-Boot-Erfolg an der kanadischen Küste

Wieder kündet eine Sondermeldung von stolzen U-Boot-Taten / Trotz schlechten Wetters 16 Schiffe mit 94000 brt versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus führten Angriffe und Gegenangriffe zu erbitterten Kämpfen, in denen unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten und im Gegenstoß Gelände gewannen. Slowakische Truppen vernichteten eingeschlossene Kräfte des Feindes.

Ostwärts Alagir durchstießen deutsche Truppen in fortschreitendem Angriff stark ausgebaute und verminte Stellungen des Feindes. Luftangriffe mit Bomben und Bordwaffen brachten dem Feinde hohe Verluste bei. Ein Panzerzug wurde vernichtet. In der Kalmückensteppe warf ein eigener Gegenangriff feindliche Kavallerie unter erheblichen Verlusten zurück.

In Stalingrad geht der schwere Angriffskampf um Häuserblocks und Straßen weiter. Sturzkampfflugzeuge setzten ihre Angriffe gegen die hart umkämpften Widerstandsnester im nördlichen Stadtgebiet fort. Trotz zäher Abwehr verlor der Feind weiteren Boden. Seine immer wiederholten Gegenangriffe scheiterten.

Kampffliegerverbände unterbrachen nachhaltig die Bahnverbindungen ostwärts der Wolga und den Fährbetrieb über den Strom.

An der Don-Front führte der Feind Uebersetzversuche, die jedesmal von Rumänen, Italienern und Ungarn blutig abgewiesen wurden. Italienische Jäger bekämpften im Tiefflug Feldstellungen der Sowjets. Ungarische Truppen vernichteten bei einem größeren Stoßtruppunternehmen zahlreiche Bunker und Kampfstände auf dem Ostufer des Flusses und brachten Gefangene ein.

Südostwärts des Ilmensees dauern hartnäckige örtliche Kämpfe in völlig versumpftem Gelände an.

Im Kampf gegen die sowjetische Handels- und Kriegsflotte vernichtete die Luftwaffe im Monat Oktober an der Schwarzmeerküste, auf dem Kaspischen Meer, dem Unterlauf der Wolga und auf dem Ladoga-See insgesamt 83 Fracht- und Transportschiffe verschiedener Größe, darunter eine hohe Zahl von Tankern, außerdem einen Bewacher. Ferner wurden 32 Frachtschiffe aller Art und vier Kriegsschiffeinheiten durch Angriffe aus der Luft beschädigt.

Im Kanal wurde in der Nacht vom 1. zum 2. November ein Angriff englischer Schnellboote auf ein deutsches Geleit durch das zusammengefaßte Abwehrfeuer der eigenen Sicherungsstreitkräfte vereitelt und ein feindliches Schnellboot in Brand geschossen.

In der vergangenen Nacht kam dasselbe Geleit erneut in Gefechtsberührung mit englischen Schnellbooten, wobei ein feindliches Boot so schwer beschädigt wurde, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Die Schlacht in Aegypten geht mit gesteigerter Heftigkeit weiter. Der Einbruch starker Panzerverbände des Feindes im Nordabschnitt der Front wurde durch rücksichtslosen Einsatz im Gegenangriff erneut aufgefangen. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte führten an den Brennpunkten der Schlacht unermüdliche Angriffe gegen motorisierte britische Kräfte, Artilleriestellungen und rückwärtige Verbindungen. Deutsche und italienische Jäger schossen bei einem deutschen Verlust fünfzehn Flugzeuge des Feindes ab. Außerdem wurden über dem Mittelmeer fünf britische Flugzeuge zum Absturz gebracht, davon eines durch ein deutsches Unterseeboot.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern vier Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, gewann eine Gruppe deutscher Unterseeboote ostwärts der kanadischen Küste trotz schlechten, unsichtigen Wetters Fühlung mit einem von Amerika nach England fahrenden, mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln vollbeladenen Geleitzug. In zähen Angriffen, die sich über mehrere Tage und Nächte hinzogen, wurden aus dem stark gesicherten feindlichen Transportverband 16 Schiffe mit zusammen 94000 brt versenkt, darunter drei Munitionsschiffe, die nach den ersten Treffern in die Luft flogen. Zwei weitere Dampfer mit zusammen 11 000 brt sowie ein Zerstörer und eine Korvette wurden torpediert. Nur versprengte Reste des Geleitzuges konnten im dichten Nebel entkommen.

Der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert †. Der bayerische Ministerpräsident, SA.-Obergruppenführer, Präsident der Deutschen Akademie, Ludwig Siebert, ist nach kurzer schwerer Krankheit verschieden. Weltbild

Staatsbegräbnis für Ministerpräsident SA.-Obergruppenführer Siebert

DNB **Berlin,** 3. Nov. Der Führer hat für den verstorbenen bayerischen Ministerpräsidenten, SA.-Obergruppenführer und Präsidenten der Deutschen Akademie Ludwig Siebert, ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Selbst dichte Nebelbänke konnten die U-Boote nicht hindern

Wie der feindliche Geleitzug südostwärts von Neu-Fundland zerschlagen wurde

In dem durch Stürme und Nebel berüchtigten Seegebiet ostwärts der kanadischen Küste wurde, wie durch Sondermeldung am 3. Nov. bekanntgegeben wurde, ein nach England fahrender großer feindlicher Geleitzug durch deutsche Unterseeboote angegriffen und versenkt, weitere zwei Dampfer mit 11 000 brt sowie ein Zerstörer torpediert und schwer beschädigt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei Munitionsdampfer, die nach Torpedotreffern unter starken Detonationen augenblicklich untergingen. Die übrigen Dampfer hatten Kriegsmaterial und Lebensmittel für England geladen.

Trotz starker feindlicher Abwehr gelang es den deutschen Booten immer, in zäher Verfolgung an die Schiffe heranzukommen und aus günstiger Schußposition ihre Torpedos abzufeuern. Während der Angriffsoperationen verschlechterte sich das Wetter immer mehr. Dichte Nebelbänke legten sich im weiten Umkreis auf das Meer und entzogen das Feindgeleit auf Stunden jeder Sicht. Der Gegner machte sich die schlechten Wetter- und Sichtverhältnisse zunutze und suchte mit hoher Fahrt zu entkommen. Doch die deutschen Unterseeboote wußten auch mit dem Neufundlandnebel fertig zu werden. Weithin über das Meer schallende Detonationen und riesiger Feuerschein zeugten von der verheerenden Wirkung der Torpedotreffer.

Die Gewässer ostwärts von Neu-Fundland waren immer schon ein gefährliches Gebiet für die Schiffahrt. Die hier vorkommenden Nebel halten oft wochenlang an, besonders im Raum der Neufundland-Bank, einer steil aus dem Atlantik aufsteigenden Untiefe von über 150 000 qkm Ausdehnung. Hier ist das Meer an einzelnen Stellen nur wenige Meter tief und birgt für die Schiffahrt große Gefahren. Die hier auftretenden Stürme machen diesen Teil des Atlantik zu einem der bewegtesten Seegebiete der Welt.

Gebirgsjäger zerschlagen feindliche Vorstöße am Elbrus

Im Kampfgebiet von Tuapse durchbrachen unsere Grenadiere und Jäger nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen am 1. November wiederum mehrere Bunkerstellungen des Feindes. Beim Sturm auf die Bergrücken wurden bolschewistische Kräfte eingeschlossen und vernichtet. Im Hochgebirge westlich davon halten unsere Gebirgsjäger Wacht in Eis und Fels. Die Paßwege sind überall besetzt. Als vorgeschobene Stützpunkte dienen Steinbarrikaden. Maschinengewehrnester sichern die Uebergänge und Täler. Alle Kampfstellungen haben weite übersichtliche Schußfelder. Die am oberen Baksan von ihren Nachschub- und Rückzugsstraßen abgeschnittenen Bolschewisten versuchten des öfteren, sich durch das Hochgebirge nach Süden durchzuschlagen, doch alle Vorstöße scheiterten. Die wachsende Neuschneedecke wird weitere Angriffe gänzlich ersticken.

Der Kampf geht fast immer um kleine alte Saumpfade, die sich in zahllosen Serpentinen an den über 2000 Meter hohen Steilhängen hinaufziehen. Diese seit Jahrzehnten kaum benutzten Wege sind für den Feind lebenswichtig geworden. Auf unserer Seite haben die Pioniere die alten Pfade so weit ausgebaut, daß ein geregelter Nachschub mit Tragtierkolonnen möglich ist. Zahlreiche Brücken mußten über Bergflüsse und Gletscherspalten gelegt werden, wobei jeder Balken erst in zwölfstündigem Aufstieg heraufzubringen war. Die Arbeit wurde erschwert durch die dünne Luft, die im Kaukasusgebiet schon bei etwa 2 400 Meter Höhe beginnt. Sie zwingt schon nach wenigen Stunden zum Tiefatmen und macht zusammen mit der starken Kälte, mit Vereisung, Schneestürmen und Steinschlag den Arbeits- und Wachtdienst in der 4—5000 Meter hohen Gletscherwelt schwierig und anstrengend. Die Angriffe der Bolschewisten, die noch dazu lange Anmarschwege haben, sind praktisch wirkungslos. Bei ihrem letzten Vorstoß gegen das Elbrus-Haus brauchten sie zwei Tage zum Aufstieg, bis sie angreifen konnten. Hierbei fingen unsere vorgeschobenen Sicherungen die Sowjets ab. Von den über 100 Angreifern kam keiner mehr zurück. Als der schwerverwundete militärische Führer der feindlichen Kampfgruppe sich dem Haus näherte, um sich mit dem Rest seiner Leute zu ergeben, wurde er von dem der Gruppe beigegebenen Kommissar erschossen, der selbst kurz darauf fiel. An anderer Stelle erstiegen etwa 60 feindliche Gebirgsjäger den Gletscher am Paß. Den Tag über blieben sie dort liegen, um in der Nacht anzugreifen. Bei dem Vorbereitungsfeuer schlug ein Wurfgranatenvolltreffer in die von vier deutschen Gebirgsjägern besetzte Stellung auf dem schmalen Grat. Drei unserer Soldaten wurden verwundet. Der Feind hatte den Volltreffer und seine Wirkung beobachtet. Er griff darauf sofort in zwei Wellen an. Der letzte unverwundete Gebirgsjäger nahm mit seinem Maschinengewehr den Feuerkampf auf und zwang die Anstürmenden zum Liegenbleiben auf dem Gletscher und in den vereisten Felsgraten. Ein Leichtverwundeter bekam den Befehl, beim Stützpunkt Meldung zu machen. Beim Abstieg traf er jedoch die Ablösung, die sich verspätet hatte, weil sie die Last der mitgeführten Munition und Verpflegung in der dünnen Luft zu wiederholtem Ausruhen gezwungen hatte. Als sie die Stellung auf dem Grat besetzen wollten, hatte sich der Feind bereits auf zwei Meter an die Steinbarrikade herangearbeitet. Die Gebirgsjäger griffen an und warfen die Bolschewisten im Nahkampf vom Grat herunter. Dann säuberten sie die höher liegenden Felsen und die Nachbargrate von feindlichen Resten. Auch von dieser bolschewistischen Kampfgruppe fand keiner mehr den Rückweg.

Von der ägyptischen Front. Rast italienischer Panzer während des Marsches im Gebiet der Talsenke von el Kattara. Atlantik-Luce (Wb.)

Große Erfolge der Luftwaffe

35 Sowjetflugzeuge abgeschossen

In die erfolgreich verlaufenden Kämpfe des Heeres an den verschiedenen Abschnitten der südlichen Ostfront griffen am 2. November starke deutsche Luftwaffenverbände mit unverminderter Heftigkeit ein. Sturzkampfflugzeuge bombardierten nordostwärts von Tuapse die von den Bolschewisten in den Schluchten und auf den Höhen des Kaukasus-Gebirges angelegten Verteidigungsstellungen.

Bei einem Sturzangriff auf feindliche Kolonnen beobachteten die deutschen Stukaflieger, daß die Bolschewisten mit großen Zugmaschinen eine Anzahl schwerster Geschütze bergauf schleppten, um sie an beherrschenden Punkten in Stellung zu bringen. Achtmal griffen die Stukas diesen Geschütztransport an und trafen mit ihren schweren Bomben so genau, daß die gesamte feindliche Kolonne vernichtet wurde. Unter Rauchwolken lagen völlig zertrümmerte Zugmaschinen und Geschütze, sowie die Reste der zerschlagenen Lastkraftwagen. Zerstörerverbände der deutschen Luftwaffe griffen sowjetische Stellungssysteme im Tiefflug an und fügten dem Feind durch gutliegendes Bordwaffenfeuer hohe Verluste zu.

Von der Stalingrad- und Terek-Front werden ebenfalls besondere Angriffserfolge deutscher Kampf- und Zerstörer-Flugzeuge gemeldet. Der Bahnverkehr ostwärts und südostwärts von Stalingrad wurde den ganzen Tag über von deutschen Flugzeugen überwacht. Mehrere Transportzüge gingen nach Bombenwürfen in Flammen auf. Die bolschewistische Luftwaffe konnte auch am 2. November nur vereinzelt die eigenen Frontlinien überfliegen, da deutsche Jäger ununterbrochen den Luftraum sicherten. Sie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen über dem Südabschnitt der Ostfront 35 sowjetische Kampf- und Jagdflugzeuge ab.

Die heftigen Kämpfe gehen weiter

19 britische Flugzeuge abgeschossen

DNB **Rom, 3. Nov.** **Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Aegyptenfront ist gestern mit noch größerer Heftigkeit entbrannt.

Der erneute Druck, der von beträchtlichen feindlichen Panzerstreitkräften ausgeübt wurde, wurde von den Truppen der Achsenmächte aufgehalten, die mit großer Tapferkeit zu wiederholten Malen zum Gegenangriff übergegangen sind.

Der Gegner hat sehr große Verluste, besonders an Panzerstreitkräften, erlitten, von denen mehr als 90 zerstört wurden. Auch unsere Verluste sind hoch.

Heftige Kämpfe sind noch im Gange.

Die Luftwaffe nahm mit Flugzeugen aller Art am Kampf teil. Sie warf sich der britischen Luftwaffe entgegen, griff die feindlichen Kolonnen an und wirkte unaufhörlich gegen das feindliche Hinterland. In zahlreichen Luftkämpfen wurden drei Flugzeuge von unseren Jägern, zwölf von deutschen Jägern abgeschossen.

Italienische und deutsche Flugzeuge, die einen Geleitzug begleiteten, wiesen feindliche Luftangriffe ab und brachten vier zweimotorige Flugzeuge brennend zum Absturz.

Unsere Streitkräfte versenkten ein feindliches Unterseeboot.

Tat, als er an der Ostfront bei Abwehr bolschewistischer Durchbruchsversuche in Tiefangriffen eine starke bolschewistische Panzergruppe mit Bomben und Bordwaffen vernichtete und damit einen geplanten Flankenstoß der Sowjets noch in der Ausgangsstellung zum Schweigen brachte.

Oberfeldwebel Josef Zwernemann wurde am 16. März 1916 in Kirchenworbis geboren und ist von Beruf Handlungsgehilfe. Nach freiwilliger Meldung zur Fliegertruppe, die er als Kraftfahrer begann, wurde er 1938 Flugzeugführer und zum Jagdflieger ausgebildet.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Hermann Barnbeck,
Kommandeur eines Grenadier-Regiments

Oberleutnant Siegfried Weber,
Bataillonsführer in einem Jäger-Regiment

SS-Rottenführer Hans Hirning,
Schütze in einem SS-Totenkopf-Inf.-Regt.

Oberst Hermann Barnbeck, am 7. Oktober 1894 als Sohn des Rechnungsrats Gottfried B. in Rösenhöfe (Kreis Bückeburg) geboren, durchstieß Mitte September an der Spitze seines Regiments eine starke ausgebaute Stellung des Gegners in Stalingrad, machte 1200 Gefangene und erbeutete zahlreiches Kriegsmaterial. Durch umsichtige Führung brachte er die Mittelstadt in seine Hand und schuf so die Voraussetzung für die endgültige Inbesitznahme des Stadtkerns.

Oberleutnant Siegfried Weber, am 16. Oktober 1915 als Sohn des Majors Kurt W. in Neiße geboren, stieß Ende September bei den Kämpfen südlich des Ladogasees an der Spitze seiner Jäger über das befohlene Angriffsziel hinaus bis auf eine beherrschende Höhe vor und trug damit wesentlich zur Einschließung starker feindlicher Kräfte bei.

SS-Rottenführer Hans Hirning, am 14. November 1922 als Sohn des Bergsekretärs Julius H. in Ulm a. d. Donau geboren, zeichnete sich im Verlaufe des Ostfeldzuges in mehr als 150 Stoß- und Spähtruppunternehmen durch besondere Tapferkeit aus. Ganz besonderen Schneid bewies er Ende Juli bei den Kämpfen südostwärts des Ilmensees. Er vernichtete eine feindliche Pak, die 125 Meter vor der eigenen Linie in Stellung gegangen war, indem er sich an das Geschütz heranarbeitete und es nach Niederkämpfung der Geschützbedienung sprengte.

Im Mittelmeer und in Nordafrika bedeutungsvolle Erfolge erkämpft

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberleutnant Ilk,
Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Iro Ilk, am 18. Oktober 1919 in Nassau a. d. Lahn geboren, hat auf zahlreichen Feindflügen im Mittelmeerraum und inNordafrika bedeutungsvolle Erfolge erkämpft. Seine Kampfeinsätze, die sich in der Hauptsache gegen die englische Kriegs- und Versorgungsflotte sowie gegen deren Stützpunkte richteten, führten oft bis an die Grenze der Reichweite seines Flugzeuges.

Vergeltungsschlag gegen Canterbury

Tiefangriff auf 30 bis 40 Meter Höhe

In den späten Nachmittagsstunden des 31. Oktober erfolgte, wie gemeldet, ein schwerer Angriff deutscher Kampfflugzeuge zur Vergeltung für die skrupellose Bombardierung deutscher Städte und Wohnstätten durch britische Bomber gegen die Stadt Canterbury im Südosten Englands. Völlig überraschend für die britische Abwehr drangen wenige Minuten nach 18 Uhr die Staffeln unserer schnellen Kampfflugzeuge über die britische Küste vor und stießen bis auf eine Höhe von nur 30 bis 40 Meter auf das Stadtgebiet von Canterbury herab. Schon die ersten Bombeneinschläge brachten zahlreiche Häuser zum Einsturz und verursachten große Brände. Während die Kampfflugzeuge im Abflug noch Kraftfahrzeugansammlungen und Eisenbahnziele im Raum von Canterbury mit ihren Bordkanonen und Maschinengewehren beschossen, dehnten sich die durch zahlreiche Bombenvolltreffer im Stadtgebiet von Canterbury entfachten Brände immer weiter aus. Deutsche Jagdgeschwader sicherten diesen Vergeltungsangriff und schossen drei Spitfire in Luftkämpfen ab. Einige Stunden später setzten schwere Kampfflugzeuge in größerer Zahl den Vergeltungsschlag gegen Canterbury fort und warfen zahllose Bomben in die brennende Stadt.

Weitere Angriffe unserer Kampfflugzeuge richteten sich gestern gegen Fabrikanlagen in der Gegend von Deal. Auch die Stadt Dover wurde bombardiert.

4000. Luftsieg des Jagdgeschwaders Mölders

Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls

Das Jagdgeschwader Mölders errang in diesen Tagen seinen 4000. Luftsieg. Unter Führung seines Kommodore Eichenlaubträger Major Nordman hat das Geschwader seine ruhmreiche Tradition fortgesetzt. Erzogen im Geiste des unvergeßlichen Oberst Mölders erkämpften die bewährten Jagdflieger des Geschwaders ihre stolzen Erfolge. Der 4000. Abschuß wurde von einem Oberfeldwebel an der Ostfront errungen.

Reichsmarschall Hermann Göring hat dem Jagdgeschwader, dessen Leistungen einmalig sind, nachstehendes Glückwunschschreiben übermittelt:

„Mir wurde gemeldet, daß das Geschwader nach weiteren 1000 Abschüssen feindlicher Flugzeuge die stolze Zahl von 4000 Luftsiegen erkämpft hat. Den tapferen Jagdgruppen, die eingedenk ihrer ruhmreichen Tradition diese beispielhaften Erfolge errangen, spreche ich dankbar mit besonderer Freude meine volle Anerkennung für die bisher einzigartige Leistung aus."

Britenbomber abgeschossen

Ueber dem Seegebiet westlich der französischen Küste wurde am Nachmittag des 1. November ein britisches Bombenflugzeug vom Muster „Wellington" von deutschen Kampfflugzeugen gestellt. Sie trafen den Britenbomber mit wenigen Geschoßgarben so schwer, daß er brennend ins Meer stürzte.

Bereits am Vormittag war im gleichen Seegebiet ein britischer Wellington-Bomber von unseren Kampfflugzeugen schwer beschädigt worden. Mit seinem Totalverlust kann gerechnet werden.

Erfolgreiche Abwehr in Aegypten

Feindlicher Landungsversuch vereitelt

DNB Rom, 2. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Nordabschnitt der ägyptischen Front führte die weitere günstige Entwicklung des Gegenangriffs der Achsentruppen zur Gefangennahme von weiteren hundert Australiern sowie zur Zerstörung von weiteren 40 Kraftfahrzeugen.

Neue Vorstöße, vorbereitet und unterstützt von heftigem Artilleriefeuer, richteten sich gegen unsere Stellungen im gleichen Abschnitt. Sie wurden glatt abgewiesen.

Ebenso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternommener Landungsversuch sofort vereitelt.

Italienische und deutsche Flugzeuge waren zu wiederholten Malen mit gutem Erfolg gegen die feindlichen Stellungen eingesetzt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere am Boden abgestellte Flugzeuge.

Erneuter Angriff auf ein italienisches Feldlazarett

DNB Rom, 2. Nov. Am Morgen des 31. Oktober unternahmen britische Luftstreitkräfte in erneuter Verletzung aller internationalen Rechte einen Bomben- und MG.-Feuer-Angriff aus geringer Höhe auf ein italienisches Feldlazarett im mittleren Frontabschnitt in Afrika, obwohl das Lazarett weit hinter den Kampflinien lag und deutlich die Zeichen des Roten Kreuzes trug. Zwei verwundete Soldaten wurden getötet, drei Soldaten, die gerade in Behandlung waren, wurden verletzt. Das Operationszelt eines anderen Feldlazaretts wurde ebenfalls durch britischen Luftangriff vernichtet.

Nächtlicher Landungsversuch des Feindes abgewehrt

Vier deutsche Panzer zerschlagen acht schwere Kampfwagen des Feindes

In Stalingrad ging der Kampf Mann gegen Mann am 31. Oktober weiter. Unsere Stoßtruppen räucherten nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen wieder einige Kampfstellungen der Bolschewisten aus. Die Wegnahme einer der Schluchten, die sich von der Höhe des Industriegeländes bis zur Wolga ziehen, kostete harte Kämpfe. Der Feind hatte in die Steinhänge tiefe Stollen mit mehreren Ausgängen hineingetrieben, die den Verteidigern schußsichere Unterstände boten. Auf fünfzig Meter und weniger hatten sich unsere Stoßtruppen bereits an den Rand der Schlucht herangearbeitet, sodaß unsere Flieger und Geschütze nicht mehr in den Kampf eingreifen konnten. Die schweren Waffen schirmten nur durch ihr Sperrfeuer den Angriffsraum ab. Der erste Einbruch in diese Stellung gelang unseren überraschend vorbrechenden Pionieren mit ihren Flammenwerfern. Rechts und links neben den fauchenden Feuerstößen und im Qualm des verbrennenden Oels verborgen, stießen Grenadiere vor. In Sekunden hatten sie die Trümmerzone vor dem feindlichen Graben überwunden. Mit Handgranaten und Spatenhieben und Bajonett schlügen sie die Bolschewisten Mann für Mann zusammen. Jeder fallende Feind verbreiterte die Presche. Dann gewannen die Pioniere einige Meter am Hang abwärts.

Die Feuerfackel des Flammenwerfers schlägt von oben sausend in den Stolleneingang gerade unter ihnen, Sprengladungen fallen dazwischen und kollern die Stufen herunter. Die Sowjets brüllen auf, dann drei, vier dumpfe Schläge tief drinnen im Bunker. Das Schreien der Bolschewisten verstummt. Ueber den eingestürzten Stollenhals springen die Grenadiere auf die Sohle der Schlucht herab. Andere Pioniere kommen nach. Wieder fliegen die Sprengladungen in die Eingänge der Höhlen, brausen die Feuerschläge aus den Flammenwerfern, krachen die Hand- und Wurfgranaten. Kaum sind im Qualm und Handgemenge Freund und Feind noch zu unterscheiden. Doch unsere Grenadiere und Pioniere kommen vorwärts. Die ganze Schlucht wird geräumt. Wieder ist eines der Löcher, durch die der Feind des Nachts seine Verstärkungstrupps in die Stadt schickte, geschlossen.

Da das Heranbringen der Unterstützungen über die Wolga für den Feind immer schwieriger wird, versuchten die Bolschewisten am 31. Oktober den Verteidigern der Stadt durch neue Entlastungsangriffe zu helfen. An der Nordflanke glaubten sie an einem bisher still gebliebenen Uferabschnitt die Landung von zwei bis drei Bataillonen erzwingen zu können. Mit sieben großen Sturmbooten griff der Feind im Schutz der Nacht an. Vier der Boote versanken nach Treffern unserer Artillerie, die übrigen drehten im Sperrfeuer ab. Nur etwa 150 bis 200 Versprengte konnten sich am diesseitigen Ufer sammeln und zum Widerstand festsetzen. Sie wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet.

Auch unsere Südflanke wurde nach starken Feuerschlägen der feindlichen Artillerie erneut von Infanterie- und Panzerkräften angegriffen. In erbitterten Kämpfen brach der Ansturm der Bolschewisten zusammen, wobei zwei feindliche Panzer vernichtet und drei weitere schwer beschädigt im Gelände liegen blieben. Erneute Bereitstellungen des Feindes zerschlug unsere Luftwaffe. Die Abwehr der feindlichen Vorstöße wird in diesem Abschnitt durch die erhöhte Lage der deutschen Stellungen erleichtert.

Als diese dicht vor der Wolga liegende Hügelkette beim ersten Angriff gegen Stalingrad von unseren Panzern gestürmt wurde, standen hier acht überschwere bolschewistische Panzerkampfwagen als Flankenschutz. Gegen diesen Feind wurden damals zwei sächsische Panzerkompanien angesetzt. Unter dem Feuerschutz der Artillerie und hervorragender Unterstützung durch Sturzkampfflugzeuge fuhren die deutschen Panzer mit Höchstgeschwindigkeit durch die dicht besetzten feindlichen Stellungen hindurch und welzten alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Aber am Fuß der Höhe geriet der Angriff durch das Feuer der schweren Panzerkanonen ins Stocken. Da machte der Chef der vordersten Kompanie mit fünf seiner Panzer linksum und versuchte in die Flanke des Feindes zu kommen. Noch einmal scheuchten ihn die weit stärkeren Kanonen der schweren feindlichen Panzer zurück. Dann gelang es ihm noch weiter ausholend dem Feind die Flanke abzugewinnen. In energischem Vorstoß, bei dem allerdings ein deutscher Kampfwagen abgeschossen wurde, konnte er bis auf Schußentfernung herankommen. Der sich jetzt entspinnende erbitterte Feuerkampf endete damit, daß die vier mittleren deutschen Panzer die acht überschweren Kampfwagen des Feindes überwältigten. Drei der stählernen Riesen brannten lichterloh, drei weitere wurden schwer beschädigt, die beiden letzten zogen sich zurück.

Neuer japanischer Durchbruch auf Guadalcanar

Nordaustralische Städte wirkungsvoll bombardiert — USA.-Luftstützpunkt Port Vila (Neu Hebriden) erstmalig angegriffen

Die schweren Kämpfe auf Guadalcanar dauerten auch am 31. 10. und 1. 11. ohne Unterbrechung an. Die amerikanischen Truppen suchen um jeden Preis ihre Stellung auf der Insel zu behaupten, müssen sich jedoch kämpfend immer weiter auf die Osthälfte der Insel zurückziehen. Die Japaner erzielten am 31. 10. einen neuen Durchbruch, der durch Einsatz von Panzern verbreitert wurde. Die amerikanischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen sind nach wie vor schwer.

Die japanische Marine-Luftwaffe greift ständig in die Landkämpfe ein. Sturzkampf- und Schlachtflieger greifen die amerikanischen Stellungen laufend an. Die Brücke zwischen der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi, wo die Amerikaner sich augenblicklich noch verteidigen, wurde am 1. 11. durch Bombenvolltreffer zerstört. Ein amerikanischer Versuch, den auf Guadalcanar abgeschnittenen Truppen durch Transportflugzeuge Nachschub zuzuführen, scheiterten. Von vier Transportflugzeugen, die im Jagdschutz flogen, wurden drei unweit des Flugplatzes Henderson Field zum Absturz gebracht, das vierte zur Notlandung hinter den japanischen Stellungen gezwungen. Drei der amerikanischen Jäger wurden abgeschossen.

Im Seegebiet der Salomon-Inseln kam es weder am 31. 10 noch am 1. 11. zu Kampfhandlungen, weit und breit ist kein amerikanisches Kriegsschiff mehr zu sehen.

Stärkere Verbände der japanischen Marine-Luftstreitkräfte führten am 31. 10 Einflüge nach Nord-Australien durch. Die australischen Hafenstädte Townsville, Cooktown und Port Darwin wurden wirkungsvoll bombardiert, ausgedehnte Brände, insbesondere im Lagerhausviertel von Townsville und in den Oellagern von Port Darwin, zeugen von der guten Trefferlage der japanischen Bomben.

Der amerikanische Luftstützpunkt Port Villa auf den neuen Hebriden wurden erstmalig durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen. Etwa 180 Seemeilen von Port Villa entfernt wurde ein feindlicher Transporter von 6000 brt. durch Bombenvolltreffer versenkt.

Schlacht auf den Meeren geht weiter

Morrison muß schwere Bedrohung der britischen Versorgung zugeben

Selbst der britische Innenminister Morrison muß jetzt, wenn auch widerwillig, die schwere Bedrohung zugeben, die der Unterseebootkrieg für die Versorgung Englands mit Rohstoffen, Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln bedeutet. Es ist noch nicht lange her, da behauptete der englische Nachrichtendienst, die Unterseeboote der Achsenmächte seien aus dem Nordatlantik so gut wie vertrieben. Da sich aber die jüngsten schweren Schiffsverluste gerade in diesem Seegebiet nicht länger verheimlichen ließen, hat Herbert Morrison sich eine Entschuldigung ausdenken müssen, mit der er diese Verluste seinen Landsleuten gegenüber entschuldigt. In über 2¾ Millionen Quadratmeilen Wasserfläche, so klagt Morrison, müsse allein im Atlantik der Kampf gegen die Unterseeoote ausgetragen werden und über eine Viertelmillion englischer Seeleute sei auf den Kampf- und Geleitschiffen ständig im Dienst. Sogar von einem „Drama" spricht Morrison, von einem „gewaltigen Kampf", der sich bei jeder Seereise abspiele. 600 britische Kriegs- und Hilfsschiffe müßten in einem fort unterwegs sein, um wenigstens ein Minimum Nachschub nach England durchzubringen.

Nach dieser Rede ihres Innenministers werden die Engländer jetzt wissen, was sie von der Behauptung ihres Nachrichtendienstes zu halten haben, daß die U-Bootgefahr im Schwinden sei. Die Versenkung von fast ¾ Million brt.-Handelsschiffsraum im Oktober mag ihnen beweisen, daß die Schlacht auf den Meeren trotz schwerer Herbststürme und trotz verzweifelter britischer Abwehr weiter geht. Kein einziger ihrer Seewege, weder im Nord- noch im Süd-Atlantik, ist mehr vor den Unterseebooten sicher, die in immer größerer Zahl im Kampf gegen die britische Schiffahrt eingesetzt werden.

Angriff auf Canterbury

Starke Brände und heftige Explosionen

Von Kriegsberichter Oskar Peter Brandt

DNB. . . ., 2. Nov. (PK.) Das war ein eindrucksstarkes Bild. Die leichten Kampfflugzeuge waren in Reihen hintereinander auf dem großen Feldflugplatz unterhalb der Kanalküste angerollt. Unter den Leibern der schnittigen Flugzeuge sah man die mittleren und schweren Bomben, die am heutigen Wochenende den Engländern einen Denkzettel für ihre Angriffe auf die deutsche und die italienische Zivilbevölkerung geben sollten. Zur festgesetzten Zeit waren die zum Begleitschutz angeforderten Jäger über dem Platz, und dann startete Welle auf Welle mit Kurs auf England.

„Dicht," erzählt Oberleutnant Sch., „flogen wir über dem Kanal. Es war ein ausgezeichnetes Wetter für unseren Einsatz. Rechts und links waren unsere pfeilschnellen Jäger, die uns gegen jede Ueberraschung sicherten. Einige Flakgrüße wurden uns von der englischen Küste entgegengebracht. Dann waren wir, über Zäune, Hecken und Bäume springend, schon auf der Insel. Canterbury war das Ziel. Die Stadt war mit einem Gürtel aus Sperrballonen geschützt. Aber das imponierte uns wenig. Sie waren bei der Sicht klar auszumachen. Wir suchten uns unseren Weg durch die Sperrballone. In niedrigster Höhe über den befohlenen Zielen fliegend, wurden die Bomben ausgeklinkt. Dann sahen wir unter uns nur noch Rauchwolken gegen den Himmel stehen und Brände ausbrechen.

Die weiteren Wellen sahen die Wirkung der von ihren Vorgängern abgeworfenen Bomben weit besser. „Auch wir," sagte der Oberleutnant, „hatten die Sperrballone sofort entdeckt. Wir zogen kurz hoch und setzten uns über diese Dinger. Dann sahen wir unter uns die Explosionswolken der zahlreichen Brände. Die Kameraden, die wenige Minuten voraus ihre Bombenlast über Canterbury abgeworfen hatten, hatten gute Arbeit geleitet. Ein junger Unteroffizier, der mit der letzten Welle Canterbury anflog, berichtet von vielen Zerstörungen, die die bestens im Ziel liegenden Bomben seiner Vorgänger angerichtet hatten. Wir ließen uns durch das Abwehrfeuer der englischen Flak keine Sekunde aus der Ruhe bringen. Und noch einmal rauschen unsere Flugzeuge über die tödlich erschrockene Stadt hinweg und schlugen ihr schwere Wunden.

Wie ein Sturmwind war dieser Tagesangriff über die englische Insel hinweggebraust. Diesem Ansturm waren weder die englischen Flak noch die englischen Jäger gewachsen. Die englische Bevölkerung hat einen harten und fühlbaren Schlag empfangen. Dieser Vergeltungsangriff wurde ausgeführt von leichten Kampfflugzeugen, die fast täglich über der englischen Insel erscheinen und über deren Taten der Wehrmachtbericht wiederholt berichten konnte.

Kurze Meldungen

Der türkische Staatspräsident vor der Nationalversammlung

DNB. **Ankara,** 2. Nov. Der türkische Staatspräsident Ismet Inönü hielt vor den Abgeordneten der türkischen Nationalversammlung eine Rede, in der er die Politik der türkischen Regierung darlegte.

Die türkische Politik, so erklärt der Staatspräsident, sei von dem Grundsatz getragen, der Türkei den Frieden zu erhalten. Die Türkei müsse sich in ihrer Innen- und Außenpolitik leiten lassen von der Erkenntnis, daß auch das Jahr 1943 noch ausgedehnte und unbarmherzige Kämpfe sehen würde. Auch im kommenden Jahre werde die Türkei loyal und strikt die bekannten Richtlinien ihrer nationalen Politik im Innern und nach Außen beibehalten. Getreu den vertraglichen Verpflichtungen, Bündnissen und Freundschaften werde die Türkei die Politik der nationalen Sicherheit verfolgen.

Der türkische Staatspräsident wandte sich dann mit sehr scharfen Worten gegen die Feinde innerhalb des türkischen Volkes. Sie seien geeignet, die türkische Nation als krank und schwach erscheinen zu lassen. Ismet Inönü geißelte die gewissenlosen Spekulanten, die durch das Unglück einer Teuerung, die alle berechtigten Gründe überträfe, das Land in Not stürzten. In scharfen Worten rechnete er ferner mit den Kriegsgewinnlern, den Spekulanten und den Dunkelmännern in der Politik ab, die ihre Arbeit gegen das Interesse des türkischen Volkes richteten.

Willkie verkündet das „amerikanische Jahrhundert"

DNB. **Stockholm,** 2. Nov. In einer Wahlrede meldete Wendell Willkie am Sonntagabend den Weltherrschaftsanspruch der USA. an. Angesichts der modernen Entwicklung in wirtschaftlicher, politischer und anderer Hinsicht müßten die Vereinigten Staaten die volle Verantwortung für die Angelegenheiten der Welt übernehmen, erklärte er. — Uns läßt das schon mehrfach verheißene „amerikanische Jahrhundert" unberührt. Interessant wäre es aber gewesen, von Minister Willkie zu erfahren, welche Rolle er — nachdem er sich letzthin in der Welt ausgiebig umgesehen hat — dem englischen Empire zugedacht hat. Vielleicht die einer USA.-Kolonie?

U-Boot gegen U-Boot — und Sieger geblieben

Torpedotreffer vernichtete das feindliche Boot

(Von Kriegsberichter Fritz Olbert)

DNB. **Bei der italienischen Kriegsmarine,** im Oktober. (PK.)

Vor einigen Tagen meldete der italienische Wehrmachtbericht die Versenkung eines feindlichen U-Bootes.

Ein italienisches Unterseeboot unter dem Befehl des Kapitänleutnants Raoul Galletti war schon einige Zeit unterwegs im Mittelmeer. Es hatte die gestellte Aufgabe bereits erfüllt und es sollte wieder heimwärts gehen. Aber es war trotz allem nicht ganz gemütlich. Am Nachmittag dieses Tages waren schwere Regenboeen heruntergeprasselt und gegen Abend sah die See keineswegs aus wie ein friedlicher Teich, den höchstens ein paar kleine Wellen kräuseln. Ganz im Gegenteil: das Boot hatte erheblich gegen die See anzukämpfen, und der Himmel war von dunklen Wolken verhangen. Noch rascher und unvermittelter als sonst brach die frühe Nacht herein. Vielleicht würde es nun ein wenig ruhiger werden, dachten die Männer. Der wachthabende Offizier auf der Brücke kümmerte sich nicht um den Seegang und die Regenschauer, sondern hielt scharf Ausguck. Wie immer heißt es scharf aufpassen, daß nichts dem Suchenden entgeht. Und U-Boot-Männer sehen schon etwas, wenn ein Anderer noch lange nichts ausmachen kann als Wasser, Wasser und sonst nichts. Dann aber ist meist noch etwas da, ein ferner weißer Rauch, Mastspitzen wie winzig feine Nadelspitzen an der fernen Kimm, Umrisse dunkler Schiffskörper, Aufbauten. Dann geht es oft ganz rasch und mit einem Mal läuft ein Frachter oder ein Zerstörer oder irgend ein Schiff da draußen vorbei. Da muß man aber schon wissen, wenn man vor sich hat. In der Nacht ist das aber noch viel schwerer als bei Tag. Besonders in einer Nacht wie dieser. Der winzige Fleck, irgend etwas Schwarzes, fern am westlichen Horizont, den der Offizier jetzt im Glase hatte und seit einer Weile angestrengt beobachtete, sah ein wenig sonderbar aus. Aber es war doch keine Täuschung, irgend etwas schwamm draußen herum. Eine Sekunde später stand der Kommandant schon auf der Brücke neben dem Wachhabenden und spähte durchs Glas. Ein Unterseeboot, entschied der Kommandant, es kann nichts anderes sein! Der Kommandant wußte immer Bescheid. Auch diesmal täuschte er sich nicht. Er fährt schon lange zur See, war schon damals in Spanien und er fährt schon eine hübsche Weile Unterseeboot im Mittelmeer, die bronzene und silberne Tapferkeitsmedaille trägt er längst am Rock. Er ist übrigens als Kind italienischer Eltern in Buenos Aires geboren, aber schon früh war er in die alte Heimat zurückgekehrt. Ein U-Boot-Kommandant, einer unter vielen, so mutig und draufgängerisch und doch ruhig und überlegt, wie sie alle sind.

Angreifen! Entschied der Kommandant weiter!

Das andere Unterseeboot war vielleicht 4000 Meter entfernt. Das italienische Boot lief mit äußerster Kraft. Ein respektables Boot, das da allmählich immer näher rückt! Vielleicht eines von den großen amerikanischen 2800 Tonnen großen. Aber man kann sich auch irren. 3000 Meter, 1500 Meter, 1200 Meter!

Jetzt gibt das italienische Boot Erkennungssignal. Die drüben antworten nicht. Noch einmal nach kurzem Warten: Das Erkennungssignal blitzt auf. Wieder nichts. Drüben rührt sich nichts. Aber vielleicht ist es ein eigenes Boot, vielleicht ist es beschädigt. Noch ein Erkennungssignal, das müssen sie doch sehen? Ja, jetzt blinkt einer von der Brücke mit einer Handlampe, ein paar Mal blinkt es auf. Blödsinn, sie wollen ausreißen nud auf Tiefe gehen. Aber die Rohre sind längst klar.

Torpedo los!

Der Kommandant zählt die Sekunden. Es sind 60. Dann knallt es. Einmal, einen Bruchteil einer Sekunde später noch einmal — Feuerschein blitzt auf in der dunklen Nacht und dann ist nichts mehr. Nur die dunkle Nacht, die schweren Wolken, See — es ist alles vorbei.

Es ist 21 Uhr und 15 Minuten. Als das Unterseeboot an die Stelle kam, an der das feindliche Boot versenkt worden war, war keine Spur mehr zu finden. Die Männer zeigten auf das Wasser hinaus: Oel!

Als das tapfere italienische Boot seine Fahrt wieder aufnahm, dem heimatlichen Stützpunkt entgegen, setzten die Männer einen schwarzen Wimpel als Siegeszeichen am Sehrohr. Vielleicht überlegten sie erst jetzt, was für eine kühne Tat sie vollbracht hatten. U-Boot gegen U-Boot! und Sieger geblieben! Das feindliche U-Boot war schon dabei, zu tauchen, sagte der Kommandant. Der Mann, der die falschen Lichtsignale abgegeben hatte, war noch rasch als Letzter im Turmluk verschwunden, in der letzten Sekunde aber saßen die Torpedos!

So versenkte ein italienisches Unterseeboot ein feindliches Unterseeboot durch Torpedotreffer. Heute steht das italienische Boot wieder draußen auf Feindfahrt, irgendwo im Mittelmeer.

Badische Jäger werfen Sowjetgarde

Dschungelkampf im Vorgebirge des Kaukasus — Auf dem Wege nach Tuapse

(Fr. O.) NSG. PK. Ringsum mit dichtem Wald bestandene Höhen, durchzogen von zahlreichen nicht minder bewaldeten Schluchten, kennzeichnen den Abschnitt, in dem ein badisch-württembergisches Jäger-Regiment angetreten ist, um von Ch. nach Tagen der Ruhe und Sammlung den ersten Stoß zur Oeffnung des Weges nach Tuapse zu tun. „Es wird ein harter Kampf werden," betont der Regiments-Kommandeur, Major D., denn dieses Gelände ist zur Verteidigung wie geschaffen." — „Achtzig Kilometer noch bis zum Meer", fügt er hinzu, „aber ebensoviele Kilometer Wald und Schluchten, besetzt von besten sowjetischen Garde-Einheiten."

Es ist vier Uhr. Fahlgrau liegen noch die Schleier des heraufdämmernden Morgens hingebreitet, als mit einem jähen Schlag das Feuer der Haubitzen, der Kanonen und der Flakgeschütze, der Pak und der Infanterie-Geschütze, untermischt mit dem fauchenden Bellen der Maschinengewehre diesen scheinbaren Frieden zerreißt. Spukhaft zischen die Geschosse — großenteils mit Leuchtspur durchsetzt — über die vorliegende Mulde. Krachend zerbersten an der jenseitigen Höhe Aeste und Zweige, splittern Bäume unter dem Feuerhagel, der pausenlos auf sie herniederprasselt.

Der Gegner scheint völlig überrascht. Die Wucht des deutschen Feuerschlages hat ihn fürs erste aus der Fassung gebracht. Trotz des unwegsamen Geländes, das durch dichtes Unterholz und Gestrüpp schon an sich ungeheure Schwierigkeiten bereitet, kommen so unsere Jäger zunächst schnell voran. Die Mulde ist überquert, ehe der erste nennenswerte Feindwiderstand aufflackert. Dann aber wird es härter und härter. Meter um Meter muß sich die Spitze der im Stoßkeil vorgehenden Soldaten vorwärtskämpfen. Immer wieder schlägt ihnen nicht nur frontal, sondern insbesondere auch flankierend und aus dem Rücken bolschewistisches Feuer entgegen. Handgranaten prasseln durch das Geäst, Maschinengewehre knattern mit Maschinenpistolen um die Wette. Die natürliche Beschaffenheit dieser Gegend, in der sich jeder Schall tausendfach bricht, tut ein weiteres, den Ueberblick über die tatsächlichen Gegebenheiten zu vergrößern, den Eindruck eines wahren Infernos entstehen zu lassen.

Etwa die halbe Höhe ist erreicht. Leuchtkugeln fauchen raketengleich hoch, um das Feuer der eigenen schweren Waffen zu lenken. Es ist gut, daß sie da sind, wenn auch ihre Einwirkungsmöglichkeit auf den unmittelbaren infanteristischen Kampf beschränkt ist. Die Feldbunker, die die Bolschewisten überall — mit zahlreichen schweren und schwersten Baumsperren vermischt — errichtet haben, müssen mit Handgranaten und geballten Ladungen erledigt werden. Im Schutz der dichten Bäume vermochten die Granaten sie nicht zu zerstören.

Nach zähem und erbittertem Ringen wird der Kamm erzwungen, dem entlang nunmehr der Angriff in südwestlicher Richtung weiter vorgetrieben werden muß. Wohl hat der Feind mit diesem Erfolg unserer Jäger eine Einbuße erlitten, er hat jedoch andererseits dadurch die Möglichkeit, von den südlichen Erhebungen aus ein wohlgezieltes Granatwerferfeuer auf die vordringenden deutschen Einheiten zu legen. Außerdem formieren sich auch aus der rechten Flanke heraus sowjetische Gruppen, die durch den deutschen Stoßkeil zunächst versprengt wurden, zu erneutem Angriff.

Zusehends stärker drückt indessen die noch immer sommerliche Hitze. Schweiß perlt den Soldaten in dicken Strömen über Gesicht und Körper, während sie sich verbissen weiterkämpfen, nicht achtend der zwangsläufigen Verluste, die auch auf ihrer Seite bei diesem Kampf fast nach allen Seiten eintreten, nicht achtend auch der blutigen Schrammen, die ihnen das Gestrüpp hier und dort reißt. Wasser scheint in diesem ausgedörrten Gelände ein unbekanntes Phänomen. Mögen also die Zungen am Gaumen festkleben! Mögen die Bäche Wassers, die der aufs äußerste angespannte Körper aus sich herauspumpt, fließen. Entscheidend ist allein das Ziel, den Feind zu werfen!

Ueberraschend mischt sich tiefes Motorengesurre in den allgemeinen Klang dieser Maschinen. Er verfehlt auch diesmal seine Wirkung nicht.

Minuten später detonieren die ersten Bomben in den gegnerischen Stellungen. Rauchsäulen steigen hoch, Aufschreie der Panik und schmerzvolles Stöhnen der Getroffenen dringt in vielfältigem Echo herüber. Und wieder rücken indessen die Jäger ein Stück weiter, während die Flieger unentwegt kreisen und in immer neuen Tiefflügen mit ihren Bordwaffen in den Erdkampf eingreifen. Stunden währt nun bereits das Ringen, Stunden haben sich die Jäger in einem doppelten Kampf gegen Feind und Natur vorgearbeitet. Noch war bisher trotz aller Schwierigkeiten der Angriff nicht ins Stocken geraten. Jetzt aber stehen sie am Rande einer steil abfallenden Schlucht, an deren jenseitigem Hang die Bolschewisten aus einer schwer verbarrikadierten Befestigung heraus Maschinengewehrgarbe um Maschinengewehrgarbe herüberpeitschen. Ein frontales Vorgehen ist ausgeschlossen. Umgehungsmöglichkeiten scheinen sich nicht zu bieten. Nach kurzen Augenblicken der Ueberlegung arbeitet sich ein Obergefreiter unter geschicktester Ausnutzung des Dickichts — seitlich weit ausholend — durch die Senke. Unversehrt kommt er an die Befestigung heran. Sekunden später machen einige wohlgezielte Handgranaten auch diesem Hindernis ein Ende. Der Weg zur Höhe ist weiter freigekämpft. Kurze Zeit darauf ist auch die Höhe in deutscher Hand, der Feind nach Westen und in die nach Süden abfallende Mulde abgedrängt.

Während nunmehr Teile des Regiments die Flankensicherung übernehmen, drücken die übrigen den weichenden Bolschewisten nach, die sich auf Höhe 519 erneut festzusetzen versuchen. Immer wieder sind es dabei die gleichen Bedingungen, mit denen sie fertig werden müssen. Nur die Anstrengung des Kampfes, die drückende Hitze, der Mangel an Wasser und Verpflegung, die vorerst nicht nachgeführt werden kann, legen sich zusehends belastender auf jeden Einzelnen, fordern in steigendem Maße von ihm letzten Einsatz an Energie und Konzentration. Nach mehr als dreistündigem Ringen ist schließlich auch die Höhe 519 genommen. Wohl versucht der Gegner im Laufe des Abends und der Nacht in immer neuen Wellen gegen die deutschen Stellungen anzurennen, wohl gelingt es ihm auch vorübergehend, einzelne Kampfgruppen abzuschneiden, die wiederum entsetzt werden müssen. Aber letztlich vermag er an den gegebenen Tatbeständen nichts mehr zu ändern. Die badisch-württembergischen Jäger wissen das zu halten, was sie in schwerem Kampf genommen haben, sie wissen auch, daß sie mit dem errungenen Boden wieder ein Stück weiter auf dem Weg nach Tuapse gekommen sind.

Kriegsberichter Klaus Danzer.

Kurze Meldungen

Hervorragende Bewährung der kroatischen Jäger 2000 Feindflüge

DNB. **Berlin,** 30. Okt. Eine im Südabschnitt der Ostfront kämpfende kroatische Jagdstaffel schoß in diesen Tagen das 150. bolschewistische Flugzeug ab. Außer ihren Erfolgen im Luftkampf zeichneten sich die kroatischen Jäger durch kühne Tiefangriffe auf Erd- und Seeziele aus. Die in mehr als 2000 Feindflügen erzielten Erfolge dieser kroatischen Jagdstaffel wurden erst kürzlich in einem Glückwunschschreiben des Reichsmarschalls Hermann Göring gewürdigt. Ein großer Teil der kroatischen Jagdflieger trägt Tapferkeitsauszeichnungen der deutschen Wehrmacht.

Sonnenschein um Christl

Roman von MARA MAGANDER

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vormals E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

15 (Nachdruck verboten)

„Hab ich dir nicht gesagt, Günther, Daddie wird sich freuen, daß er bekommen eine deutsche Sohn!?" Triumphierend hielt Mabel Günther ein Telegramm unter die Augen. Sie legte es ihm sozusagen auf den Frühstückstisch und plapperte weiter:

„Und eine neue Auto bekommen wir auch! Komm, darling, wir wollen es gleich aussuchen!"

Diese Mabel hatte Energie! Das mußte ihr der Neid lassen. Günther war ziemlich fassungslos. Es wurde ihm zwar jeden Tag einige Male aus Mabels schönem Mund kund, daß er ihr Bräutigam war. Wenn man das aber erst einmal schriftlich, sozusagen schwarz auf weiß sieht, so ist es immerhin erschütternd. Günther hatte schon mancher Gefahr ins Auge gesehen, manchen harten Kampf ausgefochten, aber hier war er einfach machtlos.

Die Sachen packen und abreisen. Günther war sich vollkommen darüber klar, daß er diese Dame Wellington aus Amerika niemals heiraten werde. Er hatte überhaupt keine große Lust, sich in eine Ehe zu stürzen. Und wenn es schon sein mußte, dann sollte die erwählte Partnerin wenigstens eine deutsche Frau sein.

Prellwitz hatte sich schon oft vorgenommen, die Kette, die unbedachte Küsse in einer Faschingsnacht um sein Leben zu schmieden versuchten, einfach mit einem brutalen Hieb zu zerreißen.

Dann hätte er die Pension Schramm verlassen müssen. Dann hätte er wohl auch die blonde Christl nie wiedergesehen. Er sah sie zwar jetzt auch schon einige Wochen nicht mehr, aber in diesem Heim atmete die Seele der kleinen, zarten Frau.

Jetzt, wo sie nicht mehr da war, empfand Günther erst, wie sehr er sie vermißte.

„Du sagen ja nichts, Günther. Freuen du dich nicht?"

Günther erwachte wie aus einem Traum. Hatte er seine Gedanken wieder einmal eigene Wege spazieren gehen lassen? Jetzt beeilte er sich zu antworten:

„Selbstverständlich freue ich mich Mabel, daß Sie einen schönen Wagen bekommen. Ich möchte Ihnen auch gern beim Kauf behilflich sein und Ihnen meine fachmännischen Kenntnisse zur Verfügung stellen."

„Ich bekommen keine neue Wagen. Wir bekommen eine neue Wagen, wir zwei — zu unserer Hochzeit. Und du sollen du zu mir sagen, Günther!"

Tränen standen in den schönen, großen Augen. Mabel war wie ein Kind, dem man ein Spielzeug wegnehmen wollte. Und das stand ihr reizend.

Günther haßte nichts mehr als dieses unweibliche, aufdringliche Gebaren der Amerikanerin. Als sie aber jetzt vor ihm stand, zaghaft wie ein Kind, da mußte er wieder an Christls Worte denken: „Diese Mabel ist so, wie man sie erzogen hat. Sie kann doch nicht dafür."

„Wir Deutschen brauchen für alles etwas längere Zeit, Mabel! Daran werden Sie sich gewöhnen müssen! Heiraten ist eine sehr ernste Sache, die man sich gut überlegen muß."

Miß Mabel biß sich auf die schön geschwungenen gemalten Lippen: Es war nicht heranzukommen an diesen Deutschen. Aber sie hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, seine Frau zu werden. Als schwerstes Geschütz würde sie Daddies Geldbeutel anfahren lassen. Davor kapitulierte schließlich auch die widerstandsfähigste Festung.

Vorläufig gingen sie zu zweit den neuen Wagen kaufen. Mabel wollte Günther zeigen, wie schön es war, beim Einkaufen nach dem greifen zu können, was einem am besten gefiel, ohne nach dem Preis fragen zu müssen. Sie wollte ihm die goldene Blume des Reichtums so lange lockend vor Augen halten, bis er, von ihrem Duft berauscht, ihrem Zauber verfallen war.

Als sie in Mabels rotem Kabriolett saßen, sagte Günther:

„Warum genügt Ihnen eigentlich dieser kleine nette Wagen nicht, Mabel? Man kommt darin genau so weit wie in einem großen."

„O no, nix auf große Touren. Wir werden fahren in die Schweiz und nach Holland, um der ganzen Welt. Dazu brauchen eine gute Maschine."

Mabel steuerte ihren Wagen selbst. Günther mußte sich von ihr spazierenfahren lassen. Auch etwas, was ihm nicht sonderlich lag. Er liebte diese Art von selbstherrlichen Frauen nun einfach nicht. Ihm lag das Schmiegsame, Weibliche mehr.

Unwillkürlich mußte Günther an eine andere Fahrt denken. An ein blasses Gesichtchen, rührend kindlich im Ausdruck. So gar nicht das Antlitz einer Frau, die hart mit dem Leben kämpfte. Ein weicher halb geöffneter Mund.

Daß man die Erinnerung gar nicht loswerden konnte und das Schuldgefühl! Er sah wieder Christls große, weit aufgerissene Augen vor sich, aus denen tödlich verletzter Stolz sprach und — noch etwas anderes, etwas, was man nicht vergessen konnte.

Mabel wiederholte ihre Frage bereits zum zweiten Male:

„Wo haben du deine Gedanken, Günther? Ich dir fragen schon dreimal: Haben du noch Eltern?"

„Nein!" sagt Günther kurz. Er hätte dieser Mabel um alles in der Welt nicht von seinem Elternhaus erzählen können. Nicht von dem frühen Tod der so sehr geliebten Mutter. Auch nicht von seinem stolzen, immer einsamen Vater, der am Niedergang Deutschlands zugrunde gegangen war, in den Jahren nach dem Kriege. Weil er es einfach nicht ertragen konnte, so weiterzuleben.

Was wußte diese Amerikanerin von Deutschland!? Sie kannte doch höchstens seine Sehenswürdigkeiten aus dem Baedecker. Von der deutschen Seele wußte sie nichts. Die deutsche Landschaft sprach nicht zu ihr. Sie möglichst rasch mit dem Wagen zu durchrasen, war ihr höchstes Glück.

„Oh, du haben keine Eltern? Und keine wie sagt man? — Schwister?"

„Geschwister. Nein, Mabel, ich habe niemanden.

Nun hatte er sich doch zum Geständnis seiner großen Einsamkeit hinreißen lassen.

„Oh, das sein sehr bequem. Ich haben auch nur Daddie, und der sein da zum Geldverdienen für uns zwei."

Günther starrte seine schöne Nachbarin entsetzt an. Sehr viel Herz und Gemüt hatte er ihr ja nie zugetraut. Aber diese Leere war vernichtend.

Blumen und Frauen haben viel Gemeinsames. Mabel war wie eine Tulpe, die ihre hochmütige Schönheit prunkend zur Schau trug, die aber ohne den geringsten Duft war, ohne Seele, ohne Herz und ohne Gemüt. Nichts als schönes Schauobjekt.

Mit jähem Ruck hielt das Kabriolett vor dem großartig aufgemachten Autogeschäft. Da zerran alles in nichts. Nur die schönen Wagen lockten. Schließlich waren die Autos einmal Günthers Lebensinhalt gewesen, das Ziel seiner heißen Wünsche. Und hier gab es prachtvolle Wagen.

Mabel war erstaunt. So viel Sachkenntnis, so viel Verständnis hatte sie nicht erwartet. Günther sah nicht nur das Aeußere der schönen Wagen. Er prüfte sozusagen ihr Herz. Er ließ sich nicht blenden.

Daddie würde entzückt sein von seinem Schwiegersohn. Mabel war glücklich. Sie hatte gelangweilte Teilnahmslosigkeit erwartet und fand nun brennendes Interesse. Also war sie doch den rechten Weg gegangen.

Günther war in seinem Element. Gewiß! Farbe und Polsterung waren herrliche Dinge! Aber die Hauptsache war doch die Maschine selbst. Das schöne Aeußere ergab noch keine Leistungen.

Mabel wollte einen silbergrauen Wagen, alles in einem feinen, zarten Wolkengrau. Wundervoll würde sich darin ein Kostüm in gleichen Farben, mit einem Silberfuchs ausnehmen. Einen silbergrauen Hund brauchte man auch noch dazu. Etwas Besonderes. Etwas, was sonst keine Frau hatte — was man sich nur für viel Geld kaufen konnte.

„Wir werden Probefahrten machen, ehe wir uns entschließen, meinst du nicht auch?"

Mabel hörte nur das Wörtchen „du" aus der ganzen Rede. Also hatte sie doch gesiegt. Oder — hatte der schöne Wagen über sein Herz gesiegt?"

Günther war das „Du" unwillkürlich entschlüpft. Er hatte sich gar nichts dabei gedacht. Nun mußte er wohl dabei bleiben. Man hielt sie hier ohnehin für ein Ehepaar. Es war ja auch vollkommen gleichgültig.

Ihn interessierte überhaupt nichts weiter als der Wagen. Er strich zärtlich darüber wie über etwas sehr Wertvolles, lange Entbehrtes. Dabei war es nicht einmal ein Rennwagen. Einen solchen wollte er sich auch noch zeigen lassen.

Ein schnittiger Rennwagen wurde gezeigt. Wertarbeit in höchstem Sinne. Günther konnte sich gar nicht davon trennen.

„Die Herrschaften können auch diesen Rennwagen einmal probeweise fahren, wenn Sie Lust dazu haben!" Der Verkäufer witterte gutes Geschäft.

(Fortsetzung folgt)